

UNIVERSITÄT FREIBURG, SCHWEIZ  
MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT  
DEPARTEMENT FÜR MEDIZIN

In Zusammenarbeit mit der  
EIDGENÖSSISCHEN HOCHSCHULE FÜR SPORT MAGGLINGEN

*Beurteilung der Selbstkompetenz für den Sportunterricht in der  
beruflichen Grundbildung, Entwicklung eines Instrumentes.*

Abschlussarbeit zur Erlangung des Masters in  
Bewegungs- und Sportwissenschaften  
Option Unterricht

Referent: Prof. Dr. André GOGOLL  
Betreuer-In: André GOGOLL, Eric JEISY

*Meret Kleimann  
Fribourg, November, 2015*

## **Vorwort und Dank**

Mein Dank gilt allen, die mich beim Erstellen dieser Arbeit unterstützt haben.

Den Interviewpartner, die sich Zeit für meine Studie genommen haben und sich intensiv damit auseinandersetzen.

Meinen Betreuern André Gogoll und Eric Jeisy für die wohlwollende Unterstützung während der ganzen Zeit.

Andrea Derungs und Paul Kleimann für die ausgezeichneten und wertvollen inhaltlichen Tipps.

Eliane Hess, meiner Retterin in der Not.

Meinen Eltern für die grossartige Unterstützung und das Interesse während des ganzen Studiums.

Herzlichen Dank meinem Vater und meinen Freunden für das Gegenlesen dieser Arbeit.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Dank.....	1
Zusammenfassung.....	4
1 Einleitung.....	5
2 Theorie.....	6
2.1 Aufgabe des Bildungssystems.....	6
2.1.1 Beurteilung, Benotung und Bewertung im Bildungssystem .....	8
2.1.2 Kritik an der PISA-Studie .....	9
2.1.3 Leistungsmessung im Bildungssystem.....	10
2.2 Kompetenzorientierung im Bildungssystem .....	11
2.2.1 Verständnis Kompetenzbegriff.....	11
2.3 Selbstkompetenz.....	15
2.4 Bewerten der Kompetenzen .....	20
2.5 Ergänzende Literatur während der Datenerhebung.....	22
3 Ziel und konkrete Fragestellungen.....	23
4 Methode.....	24
4.1 Design-based research (DBR).....	24
4.2 Untersuchungsgruppe.....	24
4.3 Erhebungszyklen im Untersuchungsdesign.....	26
4.4 Untersuchungsinstrument.....	27
4.5 Auswertungsstrategie und Analyseverfahren.....	28
5 Instrument.....	29
5.1 Rahmenlehrplan.....	30

6	Resultate .....	35
6.1.1	Erster Zyklus .....	35
6.1.2	Zweiter Zyklus .....	37
6.1.3	Dritter Zyklus .....	39
6.1.4	Vierter Zyklus.....	40
6.1.5	Fünfter Zyklus .....	42
6.2	Nebenfragestellung.....	44
7	Diskussion .....	49
7.1	Methode.....	55
8	Konklusion .....	58
	Literaturverzeichnis.....	59
	Persönliche Erklärung/ Urheberrechtserklärung .....	62
	Anhang A: Interviewleitfaden .....	63
	Anhang B: Erfassungsinstrument .....	68
	Anhang D: Transkripte .....	77

## **Zusammenfassung**

**Einleitung:** Die berufliche Bildung bewegt sich immer mehr zur Kompetenzentwicklung. So passen sich dementsprechend die Lehrpläne den Bedürfnissen der Berufswelt an. Der Lehrplan 21 legt neu Kompetenzen als Bildungsziele fest, nicht wie früher fachliche Fähigkeiten. Diese Bewegung färbt auch auf den Rahmenlehrplan für die berufliche Grundbildung (RLP, 2014) ab. Er beauftragt die Sportlehrperson wie folgt: „Sie stellen sicher, dass die Planung, Durchführung und Auswertung des Sportunterrichts kompetenzorientiert ist“ (RLP, 2014, S.12). Von der Bildungsforschung wird parallel erwartet, dass sie „... Erklärungsmodelle für Verlauf, Effektivität und Effizienz von Bildungsprozessen bereitstellt und Interventionsstrategien wissenschaftlich untersucht“ (Jung, 2010, S.48). „Der Messung von Kompetenzen kommt somit eine Schlüsselqualifikation für die Optimierung von Bildungsprozessen und für die Weiterentwicklung des Bildungswesens zu“ (Klieme et al., 2010, S.9). Verglichen mit der Fach-, Methoden- oder der Sozialkompetenz ist bei der Selbstkompetenz weniger klar worum es sich dabei konkret handelt und wie es im Sportunterricht beurteilt werden kann.

**Methode:** Aufgrund von vorhandenen Beurteilungsinstrumenten wird mit Hilfe von Literatur ein Beurteilungsinstrument für die Selbstkompetenz im Sportunterricht erarbeitet. Dieses Instrument wird mittels halbstrukturierten Interviews evaluiert und zyklisch nach der Design-based Reaserch Methode weiter entwickelt. Die Untersuchungsgruppe setzt sich aus Berufsschullehrpersonen im Sportunterricht zusammen, welche im Prozess aufgrund von Empfehlungen der Experten fortlaufend angefragt werden. Zur Untersuchungsauswertung diente die Transkription, welche die Rohdaten der qualitativen Inhaltsanalyse lieferte. Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an der von Gläser und Laudel (2010) festgelegten Inhaltsanalyse.

**Resultate:** Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Entwicklung eines kompletten Beurteilungssystems, wenn möglich im Sportlehrerteam stattfinden sollte. Dadurch können die Unterschiede der Rahmenbedingungen berücksichtigt werden und die Sportlehrer identifizieren sich mit dem eigenen Produkt. Dann kann von qualitativer Anwendung im Unterricht ausgegangen werden. **Diskussion und Konklusion:** Die Sportlehrpersonen finden die Beurteilung der Selbstkompetenz grundsätzlich gut und sinnvoll. Kritisch stehen sie jedoch dem daraus entstehenden Aufwand gegenüber. Persönliche Identifikation und tägliche Nutzung erhöht die Bereitschaft und minimiert den Aufwand.

## **1 Einleitung**

In der Gesellschaft wird der Sportunterricht zurzeit bei den Schülerinnen und Schülern sowie bei einigen Lehrpersonen als Spiel- und Bewegungsstunde verstanden. Alleine für diesen Zweck wäre kein Masterstudium notwendig. Sportpädagogen und engagierte Sportlehrpersonen wissen jedoch, welche überfachlichen Kompetenzen durch den Sport vermittelt werden können. Es bringt jedoch nichts, wenn Theoretiker über das Potential sprechen. Der Bund will Fakten sehen. Es geht um grosse finanzielle Summen, wenn die Sportlehrerlöhne und die notwendige Infrastruktur in Betracht gezogen werden.

So entstand der kompetenzorientierte Lehrplan 21. Folglich wurde 2014 auch ein neuer Rahmenlehrplan für den Sportunterricht in der beruflichen Grundbildung (RLP) ausgearbeitet. Mit ihm ist der Beginn für die notwendige Begründung des Sportunterrichts getan. Es wird von einem pädagogischen Doppelauftrag des Sportunterrichts gesprochen. Erstens die „Erschliessung der Sport- und Bewegungskultur“ und zweitens die „Entwicklungsförderung durch Sport und Bewegung“. Diese Ziele sind auf den ersten Blick nicht wirklich fassbar. Es ist schwer sich vorzustellen worum es sich konkret handeln soll. In den 21 Seiten des RLPs (2014) werden Absichten und Ziele differenziert aufgearbeitet. Der grösste Unterschied besteht bei der Qualifikation. Neu müssen alle Berufsfachschulen mindestens einmal pro Schuljahr eine Qualifizierung der Lernenden vornehmen. Der Inhalt beruht auf den festgelegten Kompetenzen. Nun liegt es an den Kantonen und den einzelnen Berufsfachschulen ein kompetenzorientiertes Qualifikationssystem zu erarbeiten. Sportmotorische Tests gibt es für den Sportunterricht zu genüge. Herausfordernd wird das Beurteilen der Sozial- und Selbstkompetenz. In dieser Arbeit wird für den Sportunterricht ein Beurteilungsinstrument für die Selbstkompetenz erarbeitet.

## **2 Theorie**

Um ein fundiertes Beurteilungsinstrument der Selbstkompetenz für den Sportunterricht zu erarbeiten, sind einige Hintergrundinformationen notwendig. Im ersten Teil wird die Aufgabe der Bildung thematisiert. Anschliessend werden, die Funktion der Beurteilung, Bewertung und Benotung im Bildungssystem analysiert. Weshalb in unserer Gesellschaft die Noten wichtig und unumgänglich sind wird dabei thematisiert.

Später wird erörtert, was der neue Rahmenlehrplan fordert. Folglich ist eine Erklärung und Aufarbeitung des Kompetenzbegriffs notwendig und die vorhandene Uneinigkeit wird dadurch ersichtlich. Der Wandel der Kompetenzorientierung wird anhand unterschiedlicher Ansichten aufgearbeitet.

Anschliessend wird auf die Selbstkompetenz und deren Bedeutung im Bildungssystem eingegangen. Und schlussendlich werden Beurteilungssysteme und deren Schwierigkeit angeschaut.

### **2.1 Aufgabe des Bildungssystems**

Krautz (2009) beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen der Bildung. Was sind Sinn und Zweck der Bildung überhaupt. Ein Grundschüler soll „hineinwachsen in Gesellschaft und Kultur, muss fähig sein, am Arbeitsleben und an der Selbstbestimmung als Bürger aktiv teilzunehmen. Dabei soll er nicht nur als Rädchen funktionieren, sondern selbstbewusst und kritisch an einem menschlicheren Zusammenleben mitwirken“ so Krautz (2009, S.12). Weiter betont er, dass Bildung Teil des Lebens ist und darauf vorbereiten soll.

„Im Mittelpunkt von Bildung und Erziehung steht nicht die Frage, wie man möglichst gut verdienende Arbeitnehmer bildet oder welches Wissen morgen zur Förderung des Wirtschaftswachstums gebraucht wird. Im Mittelpunkt steht der Mensch und seine freie Entwicklung zu mehr Menschlichkeit“ (Krautz, 2009, S.16). Im Vergleich zu Bildung als „Faktenwissensvermittlung“, umschreibt er Bildung mit Begriffen wie Persönlichkeitswirksamkeit, Begeisterung, persönliche Bedeutung, ja Wissen, welches die Persönlichkeit prägt. Der eigentliche Auftrag der Schule sei Pädagogik. Darunter versteht Krautz (2009) das Vertrauen zum Kind, Zutrauen in seine Fähigkeiten, die erzieherische Liebe, die Geduld und Hoffnung sowie Heiterkeit, Humor und Güte.

Es ist nicht mit der trendigen Methode: offenem Unterricht zu verwechseln. Grundprinzipien des offenen Unterrichts sind das entdeckende, problemlösende, handlungsorientierte und

selbstverantwortliche Lernen (Reich, 2015). Dabei werden die Lernenden aufgefordert, relativ selbstständig an Wochenplänen, Stationsarbeiten und Projekten zu arbeiten. Die Sozialform sowie der Zeitpunkt der Aufgabenlösung kann gewählt werden. Krautz (2009) sagt dazu: „Diese Lernformen sind und wirken – wenn man es auf den Punkt bringt – asozial. Man weiss schon seit den Achtzigerjahren, dass etwa «offener Unterricht» gerade die schwächeren Schülerinnen und Schüler benachteiligt“ (S.57). Ohne Unterstützung und Begleitung aus dem Elternhaus seien Schülerinnen und Schüler mit solchen Formen masslos überfordert. Eine stabile, emotionale warme Beziehung zur Lehrperson bei gleichzeitiger klarer Führung sei fundamental für die Persönlichkeitsentwicklung, so Knautz (2009). „Schülerorientierung des Unterrichts bedeutet eben nicht, die Schülerinnen und Schüler zu fragen: «Na, was wollt ihr denn heute machen?»“ (Krautz, 2009, S.56).

Bildung und Erziehung finde in einem Dreieck zwischen der Lehrperson, der Sache und dem Lernenden statt. Krautz (2009) betont damit die essenzielle Beziehung der Lehrperson zum Lernenden. Die Lehrperson beschreibt er nicht nur als lehrende, sondern ganz klar auch als erziehende Person. „Während Bildung eher die Selbstbildung, die selbstständige innere Entwicklung betont, verweist Erziehung auf die notwendige Führung in einer Beziehung. Beides gehört untrennbar zusammen, auch wenn das zunächst reichlich widersprüchlich klingt“ (Krautz, 2009, S.15). Er beschreibt diesen Widerspruch wie folgt: Unabhängigkeit und Autonomie ergeben mangelnde Rücksichtnahme und Verantwortung. Darunter versteht er, dass Bildung die Selbstbestimmung fördert, Erziehung und Führung aber die Entwicklung für Beziehung unterstützt. Als Beispiel nennt Krautz (2009) dazu das Phänomen des Erziehungsverhältnisses von Mutter und Kind. Nur ein enges Mutter-Kind-Verhältnis ermögliche dem Kind später Selbstständigkeit. So soll in der Bildung, neben Wissensvermittlung, mittels klarer Führung zur Selbstbildung durch Beziehung zu den Mitmenschen erzogen werden.

Widersprüchlich zeigt die Studie von Giaconia und Hedges (1982, zitiert nach Reich 2008) jedoch positive Effekte von offenem Unterricht auf überfachliche Kompetenzen wie die Selbstständigkeit, Kreativität, mentale Fähigkeiten, Kooperation, Neugier und die Einstellung zur Schule und dem Lehrer. Dies sind alles sehr wertvolle Kompetenzen für das bevorstehende Berufsleben. Auf die Bereiche Sprache, Rechnen, Lesen und weitere Schulleistungen sowie die Leistungsmotivation zeigten die Ergebnisse des traditionellen



Unterrichts bessere Resultate. Was soll nun der Kern der Bildung beinhalten? Und wie werden die definierten Bildungsziele erreicht?

Selbstständigkeit, Vorbereitung auf die Berufswelt, Wissensvermittlung, Individualismus und Persönlichkeitsentwicklung sind Wörter, welche die Bildungsziele prägen. Wie zu erkennen ist, unterscheiden sich nicht nur die Inhalte der Bildungsziele, genauso umstritten sind die Form und Methodik der Bildungsvermittlung. Alle diese Fragen lassen sich nicht einheitlich beantworten. Politische und wirtschaftliche Hintergründe sowie persönliche Werthaltungen erschweren eine einheitliche Lösung. Hinzukommt die rasante technische Entwicklung, welche eine ständige Anpassung unseres Bildungssystems erfordert. Ständig werden Lehrpersonen mit neuen Reformen konfrontiert. Folgen davon sind, dass sie nicht mehr wissen, was oben und unten ist, so Krautz (2009). Schulautonomie, Schulprogramme, Vergleichsarbeiten, Evaluationen ect. erhöhen die Arbeitslast und gehen weit an der pädagogischen Praxis vorbei. „In den Jahrzehnten der permanenten Reformen ist den Schulen und Universitäten die Sicherheit über ihren eigentlichen Auftrag abhanden gekommen. Kaum jemand kann noch klar formulieren, wozu Schulen und Hochschulen eigentlich da sind“ (Krautz, 2009, S. 50).

### **2.1.1 Beurteilung, Benotung und Bewertung im Bildungssystem**

In der heutigen Gesellschaft sind wir uns an Leistungsbewertungen gewohnt. Seit dem Kindergarten werden Kinder aufgrund ihrer Leistungen miteinander verglichen. Fällt ein Kind ab, wird es dementsprechend gefördert. Kritisch stellen sich die Fragen, wie „abfallen“ aussieht und was überhaupt als Leistung definiert wird. Auf das Bildungssystem bezogen stellt sich folglich die Frage, was grundsätzlich vermittelt werden soll.

Früher wurden Arbeitskräfte aufgrund ihrer familiären Zugehörigkeit ausgewählt. Die Nachfolger haben jeweils die Positionen ihrer Vorfahren eingenommen, dies wird nach Jung (2013) als Geburtsprinzip beschrieben. Das Zeugnis war in dem Sinne wichtig, weil es wohlhabende Familien kennzeichnete, welche sich Bildung leisten konnten. Der Inhalt des Zeugnisses war sekundär, so Jung (2013). Mit der französischen Revolution kam das Versprechen, „dass jeder Mensch, unabhängig von Herkunft und Stand, je nach seiner persönlichen Tüchtigkeit, einen unabweisbaren Anspruch auf jede Stelle und jede Position im

Staat erwerben könne“ (Jung, 2013, S.15). Das Geburtsprinzip wird durch das Leistungsprinzip ersetzt. Durch objektiv feststellbare Leistungen sollte Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit hergestellt werden. Aufgrund der eigenen Leistung sollen alle über ihre berufliche Zukunft frei entscheiden können. „Mit diesem Vertrauen auf die eigene Leistung, die aber auch eine Verpflichtung zur Leistungswilligkeit mit einforderte, formierten sich die inzwischen vertrauten Formen der eigenen Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung und gehörten fortan zum Kern des neuzeitlichen Bildungsverständnisses“ (Jung, 2013, S.17). Somit wurden Leistungsbewertungen und Leistungserhebungen zu Traditionen, welche zu den Grundaufgaben der Schule gehören.

### **2.1.2 Kritik an der PISA-Studie**

Um nicht nur schulinterne Vergleiche herzustellen, wurden Grossstudien, wie die PISA, entwickelt. Leistungen von Menschen im selben Alter werden gemessen und miteinander verglichen. Krautz (2009) kritisiert solche Studien vehement. „Grossstudien wie die PISA sind in Planung, Durchführung und Auswertung aufwendig und teuer. Sie liefern riesige Datenmengen – und erwecken damit den Eindruck, aussagekräftige Einblicke in Bildungssysteme und –prozesse zu geben“ (Krautz, 2009, S.87).

Krautz (2009) stellt mit dieser Aussage die PISA Studie und somit das gesamte Bildungssystem in Frage. Wegen der PISA Studie versagen die Bildung und Erziehung. Quantitative Daten werden für die Beurteilung von qualitativen Prozessen genutzt. Es entstehen hypothetische und gewagte Schlussfolgerungen, welche ganze Bildungssysteme auf den Kopf stellen. Die PISA misst nach Krautz (2009) „Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich“ (S.81), von Bildung sei nicht die Rede. Gerade anhand dem Bildungsverständnis, bei welchem durch Beziehung zur Selbstbildung geschult werden soll, kommt Verständnis für die starke Kritik von Krautz auf.

Weiter sagt er dazu „Man müsste mit qualitativen Methoden einzelne Schüler, Klassen oder allenfalls Schulen untersuchen“ (S.81). PISA widerspreche sich selber, „..., erfasst würden Basiskompetenzen, die in modernen Gesellschaften für eine befriedigende Lebensführung in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sowie für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendig sind“ (Krautz, 2009, S.82). Damit behauptet PISA, mehr als definierte Basiskompetenzen wie Lesen und Schreiben testen zu können. Aus solchen unscharfen Definitionen sind die Folgerungen mit Vorsicht zu geniessen. Es muss also genau

betrachtet werden, wie und was gemessen wurde, bevor eine Schlussfolgerung gemacht werden kann.

Durch solche Studien verstärkt sich der Druck nach Leistung und es entsteht ein Konkurrenzkampf. Auf den ersten Blick, scheinen solche Konkurrenzsituationen als förderlich, qualitätssteigernd und Entwicklungsantrieb im Bildungssystem. Krautz (2009) sieht darin jedoch eher eine negative Veränderung der Qualität. Der Trend zu mehr Abiturienten und Hochschulabsolventen begründet Krautz (2009) unter anderem mit dem „Versagen“ des Bildungssystems. Der Beginn zur Hysterie. Um im Internationalen Vergleich zu glänzen wurde das Niveau an den Hochschulen gesenkt um mehr Menschen einen Hochschulabschluss zu ermöglichen.

Klassenverbände wurden aufgelöst und die Schülerinnen und Schüler bekamen schon in der Grundschule mehr Wahlmöglichkeiten. Krautz (2009) kritisiert genau diese Veränderung: „Die Unverbindlichkeit und Lustlosigkeit, die viele Oberstufenschüler prägt, entstand unter anderem aus Mangel an sozialer Verbindlichkeit, aus einem verlässlichen Bezug in einer Klassengemeinschaft“ (S.47). Durch die Wahlfreiheit ermöglicht man den Lernenden ihren Schwächen aus dem Weg zu gehen anstatt am eigentlichen Kern, jener beschriebenen pädagogischen Beziehung, zu arbeiten. Krautz (2009) sagt, dass ein solches Verhalten natürlich sei, aber Zutrauen und Mut gegenüber den eigenen Fähigkeiten dadurch verloren geht. Lehrpersonen sollten Lernende geduldig motivieren und sie anspornen an den Schwächen zu arbeiten.

### **2.1.3 Leistungsmessung im Bildungssystem**

Spätestens seit Ende der 90er Jahren stehen die Leistungsfähigkeit und Leistungserziehung wieder in Diskussion (Jung, 2013). Die Resultate von internationalen Vergleichsstudien über den Bildungsstand werden kritisiert. Es werde nicht gemessen, was die Bildung vermitteln soll. Die Orientierung an Kompetenzvermittlung in der Bildung gewinnt an Wichtigkeit. Daraus folgen wiederum grundlegende Diskussionen über Inhalte im Bildungswesen und den Sinn und Zweck von Leistungserhebungen. Weinert äussert sich mit folgenden Worten zur Leistungsmessung.

Je wichtiger Schulleistungen als Bildungsindikatoren für die Gesellschaft wie für das Individuum werden, umso weniger können sie als eine Art „Privatgeschenk“ von Schulen gelten, umso wichtiger wird ihr Informationswert für Politiker und Schuladministratoren, für die Lehrerschaft, die Lehrer, die Eltern und für alle, die

öffentliche Verantwortung tragen oder übernehmen wollen. Ihren Informationswert erhalten Schulleistungen natürlich durch Massstäbe, die Vergleiche erlauben. Leistungsmessungen in Schulen müssen diese Voraussetzung erfüllen. (Weinert, 2001, S.27)

Die Leistungserhebung wird von der Gesellschaft für Vergleiche und Auswahlen in der Berufswelt verlangt. „Gerade die Fülle unterschiedlichster „Leistungen“, die eine pluralistische und hochdifferenzierte Gesellschaft verlangt und honoriert, bringt für die Schule mit ihrem Anspruch auf Lebensnähe und Alltagsrelevanz eine Vielzahl zusätzlicher Herausforderungen, bedenkt man dem gegenüber den überschaubaren Rahmen der tradierten Fächer und der traditionellen Lehr- und Bildungspläne“ so Jung (2013, S.10). Die Leistungsfeststellung, bleibt trotz Messungsungenauigkeit, ein gesellschaftlicher sowie pädagogischer Auftrag an die Schule.

## **2.2 Kompetenzorientierung im Bildungssystem**

Die berufliche Bildung wandelt sich immer mehr der Kompetenzentwicklung zu. So passen sich dementsprechend die Lehrpläne den Bedürfnissen der Berufswelt an. Der Lehrplan 21 legt neu Kompetenzen als Ziele fest. Diese Bewegung äussert sich auch im Rahmenlehrplan für Berufsfachschulen im Sportunterricht (RLP). Er beauftragt die Sportlehrperson wie folgt, „Sie stellen sicher, dass die Planung, Durchführung und Auswertung des Sportunterrichts kompetenzorientiert ist“ (RLP, 2014, S.12). In der Bildung sollen Kompetenzen gelehrt werden, welche im Berufsleben gefordert werden. Klieme, Leutner & Kenk (2010) sagen dazu, dass die Vermittlung von Kompetenzen ein zentrales Ziel schulischer und beruflicher Bildung ist.

### **2.2.1 Verständnis Kompetenzbegriff**

Im DUDEN (1996) wird «Kompetenz» als Sachverstand, Fähigkeiten und/ oder Zuständigkeit beschrieben. Anders formuliert kann gesagt werden, dass einer Person Kompetenz für eine Handlung zugeschrieben wird. Von Heinrich Roth wurde der Kompetenzbegriff 1971 erstmals in die Erziehungswissenschaft übernommen. Wie häufig bei der Nutzung von alltagssprachlicher Begriffen in der Wissenschaft, ist die Bedeutung des Kompetenzbegriffes nach wie vor unscharf. Aus Sicht der Entwicklungspädagogik führte Roth (1971) eine Trias von Kompetenzen ein: Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz. Mündigkeit sei die Fähigkeit für sich selbst Verantwortung zu übernehmen (Selbstkompetenz), für Sachbereiche zuständig zu

sein (Sachkompetenz) und für gesellschaftlich und politisch relevante Sozialbereiche urteilsfähig zu handeln (Sozialkompetenz). Daraus ergebe sich die mündige Handlungsfähigkeit (Roth, 1971).

Mittlerweile wurde der „Kompetenzbegriff“ zum Trendwort in der Bildung, sowie in der Berufswelt. Vom Wissenszeitalter der 90er Jahre folgt nun ein Wandel zur Kompetenzgesellschaft im 21. Jahrhundert. Bildungsziele beinhalten nicht mehr nur Vermittlung von Fachwissen, sondern es wird ein kompetenzorientierter Unterricht verlangt. Wissen alleine reicht nicht mehr um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen, so Hahn (2011). Dem Bildungssystem wird eine höhere Kompetenz zugeschrieben, in dem Fachwissen kompetenzorientiert vermittelt werden soll. Jung (2010) betrachtet das Streben nach Kompetenzen aus wirtschaftlicher Sicht.

Aus der wirtschaftlichen Perspektive sind im Rahmen globaler Konkurrenzverhältnisse Kompetenzentwicklung auf höchstem Niveau erforderlich, die spezielles Wissen und Können zu innovativen Produkten generieren [...]. Diese Entwicklungen verweisen auf die wachsende Bedeutung von Kompetenz als lernweltliches Phänomen. Denn wenn Kompetenz und Kompetenzerwerb die wesentlichen Merkmale bilden, um Herausforderungen in der Lebens- und Arbeitswelt durch zeitgemässes Wissen und Können bewältigen zu können, dann sind Fragen nach den individuellen Voraussetzungen und den Strategien und Methoden des Kompetenzerwerbs als Aufgaben des Bildungssystems erlaubt. (S.4)

Nach Baumert et al. (2001) werden diese Kompetenzen in der kognitiven Psychologie und Wissenserwerbforschung als unterschiedliche Formen des Wissens aufgefasst.

Dieser breite und in sich differenzierte Wissensbegriff der Psychologie ist also in aller Deutlichkeit von einem in pädagogischen Feldern häufig anzutreffenden umgangssprachlichen Wissensbegriff abzusetzen, [...]. Beim selbstregulierten Lernen und bei der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit handelt es sich dagegen um komplexe Handlungskompetenzen, die auf dem Zusammenspiel kognitiver, motivationaler und emotionaler Komponenten beruhen. Das Konzept der Handlungskompetenz verbindet intellektuelle Fähigkeiten, bereichsspezifisches Vorwissen, Fertigkeiten und Routinen, motivationale Orientierungen, metakognitive und volitionale Kontrollsysteme sowie persönliche Werteorientierungen in einem komplexen handlungsregulierenden System. (Baumert et al, 2001, S. 290)

Rost (2002) nutzt zusammenfassend für diese komplexen Fähigkeiten und Fertigkeiten den Begriff „die Handlungskompetenz“. Sehr ähnlich wie das Roth (1971) schon gemacht hat unterteilt sie in Fach-, Methoden-, Personale & Sozialkompetenz und betont, dass die Handlungskompetenz (auch Schlüsselqualifikationen genannt) zum Leitbegriff der Berufsbildung wurde. Reines Fachwissen reiche nicht mehr aus um die rasanten technologischen Veränderungen zu bewältigen. Fächerübergreifende Qualifikationen seien notwendig, um den Anforderungen gerecht zu werden, so Rost (2002). „Berufliche Handlungskompetenz geht von einer ganzheitlichen Sichtweise menschlicher Tätigkeit in einem sozialen Kontext aus“ S.66. Obwohl der Kompetenzbegriff schon vor Jahrzehnten eine Anwendung in der Erziehungswissenschaft hatte, fand er erst in den letzten Jahren eine intensivere Bedeutung im Bildungssystem. Somit wird in der psychologisch- pädagogischen Diagnostik ein stärkerer Bezug zum „wirklichen Leben“ hergestellt (Klieme, H., Hartig, J. & Maag-Merki, K. (2007)). Klieme et al. (2007) versuchen den Begriff für die pädagogisch-psychologische Diagnostik einzugrenzen. Der Fokus liegt dabei bei der Anwendung in der Bildung. Im schulischen Unterricht kann zwischen folgenden Kompetenzen unterschieden werden (Weinert, 2001):

- Fachliche Kompetenzen (z. B. physikalischer, fremdsprachlicher, musikalischer Art)
- Fachübergreifende Kompetenzen (z.B. Problemlösen, Teamfähigkeit)
- Handlungskompetenzen, die neben kognitiven auch soziale, motivationale, volitionale und oft moralische Kompetenzen enthalten und es erlauben, erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen erfolgreich, aber auch verantwortlich zu nutzen (S.28)

Strauch, A., Jütten, S. & Mania, E. (2009) definieren Kompetenz wie folgt: „Kompetenz ist die Fähigkeit bzw. das Potenzial zur erfolgreichen Bewältigung komplexer Anforderungen in spezifischen Situationen. Kompetentes Handeln schliesst einen angemessenen Einsatz von Wissen und Fertigkeiten sowie Werten, Motivationen und Persönlichkeitseigenschaften des Individuums ein und wird durch äussere Umstände und Rahmenbedingungen einer Situation beeinflusst“ S.17. Zu beachten ist, dass bei dieser Definition zusätzlich von kompetentem Handeln die Rede ist. Strauch et al. (2009) beschreiben deshalb noch die Zusammenhänge zwischen Kompetenz als „Potential“ (Wissen, Fertigkeiten, Motivation, Werte, Persönlichkeitseigenschaften), der konkreten Situation (Umstände, Probleme,

Rahmenbedingungen) und kompetentem Handeln als „Performanz“. Sie unterteilen in Fachkompetenz und überfachliche Kompetenzen, welchen sie die bekannten Sozial-Methoden- und Selbstkompetenz unterordnen. Es wird ersichtlich, dass es kaum möglich ist, eine einfache Definition zu erarbeiten. Heyse, Erpenbeck & Ortmann (2010) beschreiben Kompetenzen als Selbstorganisationsvoraussetzungen. „Sie sind die komplexen, zum Teil versteckten, Potenziale und umfassen implizite Erfahrungen genauso wie Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Werte und Ideale“ (S.55).

Heyse und Erpenbeck entwickelten einen Kompetenzatlas, welcher 2004 bis 2009 regelmässig überarbeitet und optimiert wurde.



Abbildung 1. Kompetenzatlas von Heyse und Erpenbeck (2004)

Zawacki-Richter, O., Bäcker, E.-M. & Hanft, A. (2015, September 25.) *Denn wir wissen nicht, was sie tun ... Portfolios zur Dokumentatin von Kompetenzen in einem weiterbildenden Masterstudiengang*. [Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung]. Heruntergeladen von <http://www.medienpaed.com/globalassets/medienpaed/18/zawacki1002.pdf>

Einmal mehr ist die breite und Komplexität des Kompetenzbegriffes zu erkennen. Ersichtlich wird in Abbildung 1 die Verbindungen der Fach- Methoden- Sozial- und Selbstkompetenzen.

Die Abgrenzung zu motivationalen und affektiven Elementen wurde im Bildungsverständnis mit der Zeit stetig mehr aufgehoben. Jung (2010) beschreibt Kompetenz unter anderem als Lern- und Entwicklungsprozesse, welche nicht leicht darzustellen sind. „Kompetenz definiert sich damit als menschliche Befähigung des komplexen zielgerichteten Zusammenwirkens von Aspekten des Wissens, Wollens, Handelns und des Reflektierens“ (Jung, 2010, S.2).

Nach obenstehenden Erläuterungen wird ersichtlich, dass eine einheitliche Definition des Kompetenzbegriffs nicht vorhanden ist. In dieser Arbeit wird eine geeignete Definition für die sportliche Berufsbildung benötigt. Im Rahmenlehrplan wird mit der Kompetenzunterteilung zu Fach- Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz gearbeitet. Deshalb macht es Sinn, diese Struktur für die Beurteilung zu übernehmen.

### **2.3 Selbstkompetenz**

Verglichen mit der Fach-, Methoden- oder der Sozialkompetenz ist bei der Selbstkompetenz weniger klar, worum es sich dabei konkret handelt. Vielmehr ist es ein allumfassendes Bildungsziel, wenn nicht sogar Lebensziel. Teilweise ist auch die Rede davon, dass es sich dabei um Charaktereigenschaften handelt. Sehr allgemein ausgedrückt, ist es die Fähigkeit, mit sich selbst umzugehen. Im nächsten Abschnitt wird auf die historische Entwicklung der Bedeutung der Selbstkompetenz eingegangen. Folgende Tabelle verschafft einen Überblick der Veränderung und Verständnis des Selbstkompetenzbegriffs von verschiedenen Theoretikern, auf welche eingegangen wird.



Tabelle 1

*Chronologisch veränderte Merkmale der Selbstkompetenz aus der Literatur*

<b>Autor, Jahr</b>	<b>Merkmale der Selbstkompetenz:</b>
Roth 1971	Mündigkeit, persönlicher Moral, sich selbst zu bleiben, Selbstidentität, Grenzen zu kennen und die Stärken einzusetzen
Bader 1989	Fähigkeit, sich in Beruf und Familie zurechtzufinden, eigene Begabungen zu entdecken, entfalten und folglich Entwicklungschancen auf das eigene Leben zu kalkulieren
Strasmann & Schüller 1996	Motivation und Leistungsbereitschaft, Identität zu entwickeln und zu erhalten, Durchhaltevermögen und Willensstärke, Selbstwert umzugehen
Maurer & Gurzeler 2005	Selbstmanagement, Ziele und Prioritäten, Motivation, Analysieren, Entscheiden, Work-Life-Balance, Stressbewältigung, Konzentration, Kreativität, Teamarbeit, Konflikte und Auftreten – Benehmen
Erpenbeck & Heyse 2007	Geduld, Beharrlichkeit, Ausdauer, Fähigkeit zur Selbstmotivation, Willenskraft, Risikobereitschaft, Flexibilität, Begeisterungsfähigkeit, Spontaneität, Kreativität, Emotionalität, Optimismus, Lebensfreude, Selbstkritik, Bescheidenheit
Kernlehrmittel 2008	Selbstmanagement-Fähigkeit, Selbstverantwortlichkeit, Belastbarkeit, Urteilsfähigkeit, Eigenmotivation
Strauch et al. 2009	Zeitmanagement, Organisationsfähigkeit, Belastbarkeit und Selbstständigkeit
Heyse 2010	Selbsteinschätzungen, produktive Einstellungen, Wertvorstellungen, Motive und Deutungen zu entwickeln, Motivationen und Leistungsvorsätze entfalten und im Rahmen der Arbeit und anderer Tätigkeiten Kreativität zu entwickeln und zu lernen

Wie im oberen Abschnitt erwähnt wurde, wird der Kompetenzbegriff von Roth (1971) in Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz eingeteilt. Roth versteht unter Selbstkompetenz eine von drei zu entwickelnden Kompetenzen auf dem Weg zur Mündigkeit. Die Selbstkompetenz wird mit „persönlicher Moral“ und „in der Gesellschaft sich selbst zu bleiben“ beschrieben. Anders ausgedrückt ist es die Fähigkeit sich selbst zu verstehen und zu akzeptieren, seine Grenzen zu kennen und die Stärken einzusetzen. Dadurch entwickle sich Selbstidentität und die Fähigkeit selbstverantwortlich handeln und urteilen zu können. Unter anderem anhand dieser Merkmale unterscheiden sich die Menschen.

Darunter zu verstehen sind verantwortliches Handeln, Führung und Kontrolle über das eigene Denken und Fühlen. Gesprochen wird von Fähigkeiten, das Leben zu meistern. Als Pendant nennt Roth auch Ich-Kompetenz oder moralische Kompetenz. Es handelt sich um

Einstellungen, welche die Persönlichkeit ausmachen (Roth, 1971). So kann aus Gewissensgründen gegen das eigene Wohl und das der Gesellschaft gehandelt werden. „In einem bescheideneren Sinne werden wir von solchen Handlungen sprechen, wenn wir – dem Augenschein nach meist abweichend von scheinbar naheliegenden und scheinbar selbstverständlichen Sach- und Sozialeinsichten – anders handeln, als von der Umwelt oder der Gesellschaft erwartet wird, und dann bekennen unserem Gewissen gemäss gehandelt zu haben“ (Roth, 1971, S.539). Es handle sich um eine Lebenslinie, welche eingehalten werden möchte oder sogar muss. Solche Entscheidungen müssen alleine getroffen werden. Dabei kann ein Gefühl von Einsamkeit entstehen. Roth (1971) spricht von der inneren moralischen Mächtigkeit, die Menschen befähigt, sie selbst zu bleiben. Er beschreibt es als die entwickelte Form menschlicher Handlungsfähigkeit:

Moralisch-mündige Handlungsfähigkeit als Selbstbestimmung ist nur möglich, wenn der Handelnde über Sachverstand und Sachkompetenz verfügt und über soziale Einsichtsfähigkeit und Sozialkompetenz. Sonst bleibt der Begriff „Selbstbestimmung“ ein leeres Versprechen. [...] Mündige moralische Selbstbestimmung als Höchstform menschlicher Handlungsfähigkeit muss auf intellektueller und sozialer Mündigkeit aufbauen. Beides ist aber nur auf einem langen Weg kognitiven und sozialen Lernens zu erwerben. (S.388)

Bader (1989, zitiert nach Hahn, 2011, S.83) entwickelte folglich ein Modell für die berufliche Handlungsfähigkeit. Er unterteilte in Fach-, Sozial- und Humankompetenz. Unter der Bezeichnung Humankompetenz beschreibt er die Fähigkeit, sich in Beruf und Familie zurechtzufinden. Durch die Begriffsänderung ist unter anderem zu erkennen, dass es nun weniger um das Selbst geht, als viel mehr darum, das Individuum zu befähigen, die eigenen Begabungen zu entdecken, entfalten und folglich Perspektiven für das eigene Leben zu entwerfen (Bader, 1989, zitiert nach Hahn, 2011).

1996 machte Strasmann und Schüller (zitiert nach Hahn, 2011, S.85) eine Aufteilung nach Fachkompetenz und drei Schlüsselqualifikationen. Diese unterteilen sie in Methoden-, Sozial- und Individualkompetenz. Definiert wird die Individualkompetenz als:

... Fähigkeit und Bereitschaft, sich selbst im Rahmen der Arbeitsaufgabe oder der Arbeitsgruppe zu entwickeln, eigene Begabung, Motivation und Leistungsbereitschaft zu entfalten, wie etwa:

- Fähigkeit, Identität zu entwickeln und zu erhalten
- Fähigkeit, mit Selbstwert umzugehen
- Fähigkeit, Durchhaltevermögen und Willensstärke zu zeigen“

(1996, Strasmann & Schüller, zitiert nach Erpenbeck & Heyse, 2007, S.167)

Unter dem Begriff Individualkompetenz wird nicht mehr wie bei Roth (1971) die Mündigkeit beschrieben. Es handelt sich um die Bereitschaft, sich im Rahmen einer Arbeitsaufgabe zu entwickeln.

Im Handbuch über Kompetenzen von Maurer & Gurzeler (2005) werden die Selbst- und Sozialkompetenz zusammen genommen. Folgende Begriffe werden dazu behandelt: Selbstmanagement, Ziele und Prioritäten, Motivation, Analysieren, Entscheiden, Work-Life-Balance, Stressbewältigung, Konzentration, Kreativität, Teamarbeit, Konflikte und Auftreten sowie Benehmen.

Selbstmanagement wird als selbstgesteuerte und eigenverantwortliche Entwicklung des eigenen Lebens beschrieben. Die Fähigkeit, sich selber einzuschätzen und sich bewusst wahr zu nehmen. Authentisch sollen die persönlichen Eigenschaften in Beziehungen zu anderen Menschen eingebracht werden. Damit ist gemeint, dass man den Mut hat, sich selbst zu sein. Die Entwicklung dieser Selbstkompetenz beginnt schon mit den ersten Zielsetzungen. Es wird von fordernden, aber erreichbaren Lebenszielen gesprochen. Zum Beispiel möchte jemand eine Familie gut ernähren können und in einem Eigenheim wohnen. Durch diese Zielsetzung begründet das Individuum, der persönliche Antrieb um zum Beispiel eine Weiterbildung zu machen welche langfristig das Einkommen erhöht, womit er sein Ziel erreichen kann. Mit einem Ziel oder einer Vision durchs Leben zu gehen ist motivierend und aktiviert unbewusste Kräfte. Für den Erhalt der Motivation, sollen Erfolgserlebnisse ermöglicht werden. Die einfachste Form dazu sind Zwischenziele. Eine grundlegende Voraussetzung, sich selber zu motivieren, sind positive Gedanken, Zuversicht und Selbstvertrauen. Trotz allem Optimismus können Probleme auftreten. In solchen Situationen soll das Problem sachlich analysiert werden. Menschen mit einer ausgeprägten Selbstkompetenz können sich anschliessend richtig entscheiden und sich nicht von Sachzwängen bestimmen lassen, so Maurer und Gurzeler (2005).

Erpenbeck und Heyse (2007) ändern den Begriff „Selbstkompetenz“ zu „Personale Kompetenzen“ und verstehen darunter: „... die Dispositionen einer Person, reflexiv selbstorganisiert zu handeln, d.h. sich selbst einzuschätzen, produktive Einstellungen, Werthaltungen, Motive und Selbstbilder zu entwickeln, eigene Begabungen, Motivationen, Leistungsvorsätze zu entfalten und sich im Rahmen der Arbeit und ausserhalb kreativ zu entwickeln und zu lernen“ (Erpenbeck & Heyse, 2007, S.159). Auffallend ist, dass nun in der Mehrzahl von personalen Kompetenzen gesprochen wird. Es ist davon auszugehen, dass es die angestrebte Messung von Kompetenzen erleichtert. Erpenbeck und Heyse (2007, S.259) nannten dazu konkret folgende Einzelfähigkeiten:

- Geduld, Beharrlichkeit, Ausdauer
- Fähigkeit zur Selbstmotivation, Willenskraft
- Risikobereitschaft, Flexibilität
- Begeisterungsfähigkeit, Spontaneität, Kreativität, Emotionalität
- Optimismus, Lebensfreude
- Selbstkritik, Bescheidenheit

Das sportbezogene Kernlehrmittel von Jugend und Sport (2008) geht von Handlungskompetenz aus und teilt diese in Fach-, Selbst- Methoden- und Sozialkompetenz auf.

Selbstkompetenz umfasst Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die den Umgang mit der eigenen Person betreffen. Selbstkompetenz bildet die Voraussetzung für ein erfolgreiches berufliches und ausserberufliches Leben. Beispiele von Selbstkompetenz sind: Selbstmanagement-Fähigkeit, Selbstverantwortlichkeit, Belastbarkeit, Urteilsfähigkeit, Eigenmotivation u. a. m. (Kernlehrmittel, 2008, S.5)

Nach Jung (2010) verdeutlichen solche Definitionen einen komplexen Begriffsgegenstand, der Potentiale von Wollen, Wissen und Handeln einschliesst, ohne dass er sich auf diese reduzieren lässt. Strauch et al. (2009) nennt ganz knapp Zeitmanagement, Organisationsfähigkeit, Belastbarkeit und Selbstständigkeit zu den personalen Kompetenzen. Die personale Kompetenzen beschreibt Heyse (2010) als „Dispositionen, reflexiv selbstorganisiert zu handeln, d.h. Selbsteinschätzungen vorzunehmen, produktive Einstellungen, Wertvorstellungen, Motive und Deutungen zu entwickeln, Motivationen und Leistungsvorsätze auf allen Ebenen zu entfalten und im Rahmen der Arbeit und anderer Tätigkeiten Kreativität zu entwickeln und zu lernen“ (S.81).

## 2.4 Bewerten der Kompetenzen

Das Phänomen der Kompetenzentwicklung verlagert sich immer mehr in die Arbeits-, Forschungs- und Bildungswelt. „Um den zeitgemässen Anforderungen entsprechen und auf hohem Kompetenzniveau Erfolg versprechend agieren zu können, sind kompetenzförderliche Aneignungsprozesse in allen Bildungs- und Ausbildungsstufen erforderlich, die mehr sind als Wissensaneignungen“ so Jung (2010, S. 47). Jung spricht von einer pädagogisch-didaktischen Herausforderung an das Bildungssystem. Auf die Produktivität des Bildungssystems wird ein immer grösserer Wert gelegt. „Von der Bildungsforschung wird erwartet, dass sie „diese Produktivität messbar macht, Erklärungsmodelle für Verlauf, Effektivität und Effizienz von Bildungsprozessen bereitstellt und Interventionsstrategien wissenschaftlich untersucht“ (Jung, 2010, S.48). „Der Messung von Kompetenzen kommt somit eine Schlüsselqualifikation für die Optimierung von Bildungsprozessen und für die Weiterentwicklung des Bildungswesens zu“ (Klieme et al., 2010, S.9). Bei der bekannten PISA Studie, welche 2001 erstmals veröffentlicht wurde, geht es um die Messung von Basiskompetenzen. Darunter wird «Lesekompetenz», «mathematische Modellierungsfähigkeit» und «naturwissenschaftliche Grundbildung» verstanden. Krautz (2009) bemängelt dabei stark, dass es sich im neuen Sprachgebrauch bei der Verwendung des Kompetenzbegriffs nicht mehr nur um Wissen handle. Aufgrund dieses Kritikpunkts entstand daraus die Klieme-Expertise. „Die Expertise zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards (Klieme u.a. 2003) wurde im Auftrag des Bundesbildungsministeriums und der Kultusministerkonferenz (KMK) aus Deutschland verfasst“ (Jung, 2010, S.87). Wesentliche Begriffe werden für diese Expertise definiert.

Unter Kompetenzen werden – gemäss der Definition Weinerts – die „bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und psychomotorischen Fertigkeiten“ verstanden, „um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten“ bereit zu stellen, „um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können. (Klieme u.a. 2003 & Weinert 2001, zitiert nach Jung, 2010, S.88)

Um diese Kompetenzen objektiv messen zu können, werden sie als Leistungsdispositionen in bestimmten „Domänen“ verstanden, so Jung (2010). Sie werden in Dimensionen und Niveaustufen eingeteilt. Nach ausführlicher theoretischer Aufarbeitung unterteilt Jung (2010) Kompetenz in folgende Kompetenzbereiche:

Tabelle 2

*Vereinfachung, von der Kompetenz zu Kompetenzbereichen (nach Jung, 2010, S. 99).*

<b>Kompetenzbereiche/ Dimensionen</b>	<b>Kompetenzaspekte (handlungsbezogen)</b>	<b>Kompetenzfacetten (elementar)</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Motivationsfähigkeit</li> <li>○ Orientierungsfähigkeit</li> <li>○ Lernfähigkeit</li> <li>○ Urteilsfähigkeit</li> <li>○ Entscheidungsfähigkeit</li> <li>○ Gestaltungsfähigkeit</li> <li>○ Kritik- und Reflexionsfähigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Wahrnehmen</li> <li>○ Verstehen</li> <li>○ Begründen</li> <li>○ Urteilen</li> <li>○ Entscheiden</li> <li>○ Handeln</li> <li>○ Analysieren</li> <li>○ Reflektieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Motivation</li> <li>○ Wollen</li> <li>○ Erfahrung</li> <li>○ Fähigkeiten</li> <li>○ Wissen</li> <li>○ Erkennen</li> <li>○ Verstehen</li> <li>○ Können</li> <li>○ Bewerten</li> </ul>

Die Dimensionen werden vereinfacht in Stufen der Kompetenzaspekte geordnet. Unzählige Modelle (siehe Jung, 2010) versuchen Wissen in Stufen einzuteilen, um anschliessende Tests zu erstellen, welche wiederum den Vergleich von Leistungen ermöglichen sollen. Angelehnt an diese Kompetenzbereiche werden altersspezifische und/ oder berufsspezifische Kompetenzziele in Lehrplänen, Curricula und Stellenausschreibungen definiert. In der Bildung müssen diese Ziele überprüft und beurteilt werden. Dies geschieht in unterschiedlichsten Formen, soll dabei aber immer möglichst objektiv umfassend und kompetenzorientiert sein. Folglich werden die ersehnten Vergleiche hergestellt. Individuelle Schülerinnen- und Schülerleistungen werden als Qualitätsmerkmal einer gesamten Schule genutzt und stehen damit im Wettbewerb auf dem Markt.

Aus diesen schwammigen Definitionen und Begriffsänderungen wird die Schwierigkeit der Beurteilung von Kompetenzen naheliegend. Herzog (2013) macht auf die Komplexität dieser Aufgabe aufmerksam und weist auf die nach wie vor dominierenden, sogenannten normierten Tests hin. Ohne Zweifel spielen Leistungsmessungen in Schulen künftig eine grössere Rolle. „Ihren Ergebnissen kommt für die Fundierung und Überprüfung bildungspolitischer Entscheidungen wie für die Qualitätsentwicklung der einzelnen Schulen und des Unterrichts eine wachsende Bedeutung zu“ (Weinert, 2001, S.30).

Auch der neue Rahmenlehrplan für Berufsfachschulen im Sportunterricht fordert eine Form von Qualifizierung. Die Grobziele richten sich nach den vier Kompetenzen: Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz. Folglich werden Sportlehrpersonen gezwungen, sich mit der Bewertung der Selbstkompetenz auseinanderzusetzen. Die alleinige sportliche Leistung gerät in den Hintergrund. Es wird die Neuorientierung zum kompetenzorientiertem Unterricht verlangt.

## 2.5 Ergänzende Literatur während der Datenerhebung

Während der Datenerhebung wurde von den Experten auf zusätzliche Literatur aufmerksam gemacht. Für die Erarbeitung des Beurteilungsinstrumentes wurde diese Literatur aufgenommen und einige Veränderungen vorgenommen. Deshalb wird hier darauf eingegangen.

Experte C machte auf die Broschüre „Qualität im Sportunterricht (Qims)“ über Selbst- und Sozialkompetenzen im Sport- und Bewegungsunterricht aufmerksam.

Greif (2008), welcher massgebend für die Strukturierung des Selbstkonzeptbegriffs, welcher in der Qimsbroschüre genutzt wird, verantwortlich ist, definiert diesen wie folgt:

Wenn wir unsere Definitionen oben heranziehen, könnte man die Selbstkompetenzen als komplexe Gruppe von Fähigkeiten, Kompetenzen und Erfahrungen zur realistischen Selbstreflexion sowie zur bewussten Selbststeuerung und Selbstveränderung verstehen. Hier drängt sich aber sofort die Frage auf, ob die vielfältigen aufgeführten Prozesse und Aspekte von der Person durch eine zusammenhängende Kompetenz organisiert werden. Ähnlich wie in den oben zitierten Definitionen die Ziele, Bedürfnisse, Merkmale und Entwicklungspotenziale der Person in und ausserhalb der Arbeit angesprochen. Es geht demnach nicht nur um Veränderungen der Motivation, sondern auch der Persönlichkeitseigenschaften, Fähigkeiten, Kompetenzen und Potenziale in allen Bereichen. (Greif, 2008, S.203)

Bei der erwähnten Definition von Greif (2008) handelt es sich um eine Definition von der Gesellschaft für Informatik (2000, zitiert nach Greif, 2008). Da es sich bei der Selbstkompetenz nicht um berufsspezifische Merkmale handelt, kann diese Definition übergreifend genutzt werden. Sie beschreiben die Selbstkompetenz als Schlüsselkompetenz. Dazu gehöre die eigene Identität zu erarbeiten, erproben und bewahren. Diese entwickle sich durch den Umgang mit den eigenen Wünschen, Bedürfnissen, Stärken, Schwächen und Misserfolgen. Dabei entstehen Gefühle und innere Konflikte, welche durch Reflexion zu Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft stimuliert werden sollen.

Die Qimsbroschüre ist stark auf die Praxis des Sportunterrichts ausgerichtet. Mit folgender Definition wird gearbeitet: „Selbstkompetenz ist jener Anteil an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, der für Selbstreflexion und Selbststeuerung nötig ist“ (Qims, 2010, S.6).

Diese bewährte Definition wurde für das Erfassungsinstrument zur Strukturierung der Kriterien übernommen. Neu werden die erarbeiteten Kriterien der Selbstreflexion und der Selbststeuerung untergeordnet. Was zu einer strukturellen Veränderung führte.

### **3 Ziel und konkrete Fragestellungen**

Um die Lernenden objektiv in ihrer Selbstkompetenz zu beurteilen, brauchen Sportlehrpersonen ein anwendbares Instrument. Es muss einfach, verständlich und trotzdem umfassend sein.

Ziel ist es, vorhandene Instrumente mittels Literatur und Experteninterviews zu überarbeiten. Der neue Rahmenlehrplan soll die Basis des Instrumentes sein.

#### *Hauptfragestellung*

Wie kann ein Beurteilungsinstrument der Selbstkompetenz im Sportunterricht aussehen?

#### *Nebenfragestellung*

Ist das Beurteilungsinstrument für Lehrpersonen im Sportunterricht anwendbar und nützlich?



## **4 Methode**

### **4.1 Design-based research (DBR)**

Für die vorliegende Arbeit wurde die junge Methode Design-based research (DBR) gewählt. Nach Jeisy (2014) eignet sich diese Methode um fachbezogene Theorieentwicklung zugunsten einer verbesserten Unterrichtspraxis zu betreiben. Die Wissenschaftler arbeiten eng mit Personen aus der Praxis zusammen. „Charakteristisch für DBR-Projekte ist eine iterative, zyklische Vorgehensweise, bei der neuartige „Produkte oder Lehr-Lern-Umgebungen“ entwickelt, im Unterrichtsalltag erprobt und evaluiert werden. Die Entwicklung vollzieht sich in kontinuierlichen Zyklen aus Design (im Sinne von Entwicklung), Erprobung, Analyse und Re-Design (Weiterentwicklung, Überarbeitung) (Jeisy, 2014, S.13). Durch die fortlaufende Überarbeitung mit Hilfe von Expertenwissen, sollen die Produkte so weit entwickelt werden, dass sie im Alltag von Lehrpersonen produktiv genutzt werden können. Anhand der Literatur wurde ein erstes Beurteilungsinstrument erarbeitet. Dabei entstanden Kriterien der Selbstkompetenz, welche von der Sportlehrperson als Fremdbeurteilung und von den Lernenden als Selbstbeurteilung bewertet wurden. Die Formulierungen der Kriterien wurde anhand der Beobachtbarkeit in der Praxis ausgerichtet und mittels Aussagen der Experten jeweils überarbeitet. Schlussendlich entstanden sieben Kriterien welche durch eine Indikatorenliste zur Verständlichkeit und Klarheit ergänzt wurde.

### **4.2 Untersuchungsgruppe**

Für diese Stichprobe wurden Experten aus dem Bildungswesen der Berufsfachschule gesucht. Konkret handelte es sich um erfahrene Berufsschulsportlehrpersonen, welche sich bestmöglich mit dem neuen Rahmenlehrplan auseinandergesetzt haben. Ein unumgängliches Kriterium war die aktive Arbeit als Lehrperson an einer Berufsfachschule. So wurde der Zugang zum Unterrichtsalltag sichergestellt. Weitere Kriterien wurden nicht festgelegt, um offen zu bleiben. Mittels Schneeballsystems werden die Interviewpartner ausgewählt. Wie Flick (2007) sagt, werden dabei oft Bekannte von Bekannten gewählt. Es wird erhofft, dass sich mit Hilfe dieses Systems, qualitativ gute Expertinnen und Experten für die Mithilfe dieser Studie bereit erklären. Zu Kriterien wurden, wie vielversprechend der jeweilige nächste empfohlene Fall war. Dabei handelte es sich um das subjektive Gefühl der Forscherin. Dabei war entscheidend, wie viel Wissen ein vorgeschlagener Experte mitbringt im Bezug auf die Studie. Flick (2007) beschreibt

diese Strategie als Vollerhebung in der qualitativen Forschung. Bestimmte Kriterien begrenzen die Auswahl der Probanden im Voraus minim.

Nach Glaser und Strauss (2005) sammelt die Forscherin oder der Forscher seine Daten parallel zur Kodierung und entscheidet während dessen, welche Daten als nächstes erhoben werden. Diese schrittweise Auswahl orientiert sich am theoretischen Sampling, dass von Glaser und Strauss (2005) beschrieben wurde. Eine Stichprobe wird nicht anhand ihrer Repräsentativität erhoben, sondern Personen werden anhand ihrer möglichen Inputs an Innovationen für die Entwicklung der Studie rekrutiert (Flick, 2007). Somit ist der Umfang der totalen Befragungen vorab unbekannt. Das Sampling ist beendet, sobald die theoretische Sättigung erreicht ist. Das heisst, wenn sich nichts Neues mehr ergibt (Flick, 2007).

Es wurde mit maximal zehn Interviews gerechnet, da sonst der qualitative Rahmen dieser Arbeit überschritten werden würde. Wie Jeisy (2005) schreibt, ist das Ziel, dass in enger Zusammenarbeit zwischen Forschern und Experten gearbeitet, wird um im Feld Theorien und Materialien zu entwickeln, die zur Lösung von Problemen in der Bildungspraxis beitragen. Experten können deshalb in mehreren Zyklen befragt werden. Im ersten Zyklus wurde eine bekannte engagierte Berufsfachschullehrperson aus dem Kanton Zürich befragt. Meret Kleimann hatte bei dieser Lehrperson ihr Praktikum gemacht und war von diesem Unterrichtsstil fasziniert. Es wurde davon ausgegangen, dass sich diese Lehrperson mit kompetenzorientiertem Sportunterricht auseinandergesetzt hat und über langjährige Praxiserfahrung verfügt. Da sich das Sampling auf eine Gruppe beschränkt, wurden pro Zyklus jeweils 1-2 Berufsschullehrpersonen interviewt.

Tabelle 3

*Rekrutierte Experten*

<b>Zyklus ExpertIn</b>	<b>Datum, Zeit, Ort</b>	<b>Schule</b>	<b>Jahrgang des Experten</b>	<b>Störungen</b>
1. Zyklus A	9.6.15, 10.00 Uhr Kafe Lang	Baugewerbliche Berufsschule Zürich	1974	
2. Zyklus B	25.6.15, 16.00 Uhr Bei der Expertin Zuhause	Baugewerbliche Berufsschule Zürich, Planer	1965	
2. Zyklus C	2.7.15, 10.30 Uhr Sportlehrerzimmer	Allgemeine Berufsschule Basel	1969	
3. Zyklus D	26.8.15, 15.00 Uhr Sportlehrerzimmer	Baugewerbliche Berufsschule Zürich	1974	
4. Zyklus E	28.8.15, 09.00 Uhr Bei der Expertin Zuhause	Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich	1965	Autounfall des Sohnes am Vortag
4. Zyklus F	1.9.15, 16.00 Uhr Schulhaus	Berufsschule Mode und Gestaltung	1966	Gestresst vor einer Sitzung
5. Zyklus G	4.9.15, 10.00 Uhr Mensa	KV Business School Zürich	1972	
5. Zyklus H	18.9.15, 10.00 Uhr Lehrerzimmer	Schweizerische Fachschule für Mode und Gestaltung	1958	

**4.3 Erhebungszyklen im Untersuchungsdesign**

Die Entwicklung, Überprüfung und Überarbeitung mithilfe des DBR-Ansatzes ist ein aufwendiges und meist langjähriges Verfahren. Im Rahmen dieser Arbeit war dies aus zeitlichen Gründen nicht möglich und auch nicht zwingend notwendig. Für die Erarbeitung dieses Produktes wurden so viele Entwicklungszyklen durchgeführt, bis das Thema gesättigt war oder das Maximum von zehn Zyklen erreicht wurde. Glaser und Strauss (2005) beschreiben eine Thematik als gesättigt, wenn keine zusätzlichen Daten mehr gefunden werden. Die Abbildung 1 zeigt, dass dieser Untersuchung zugrunde liegende Ablaufschema.

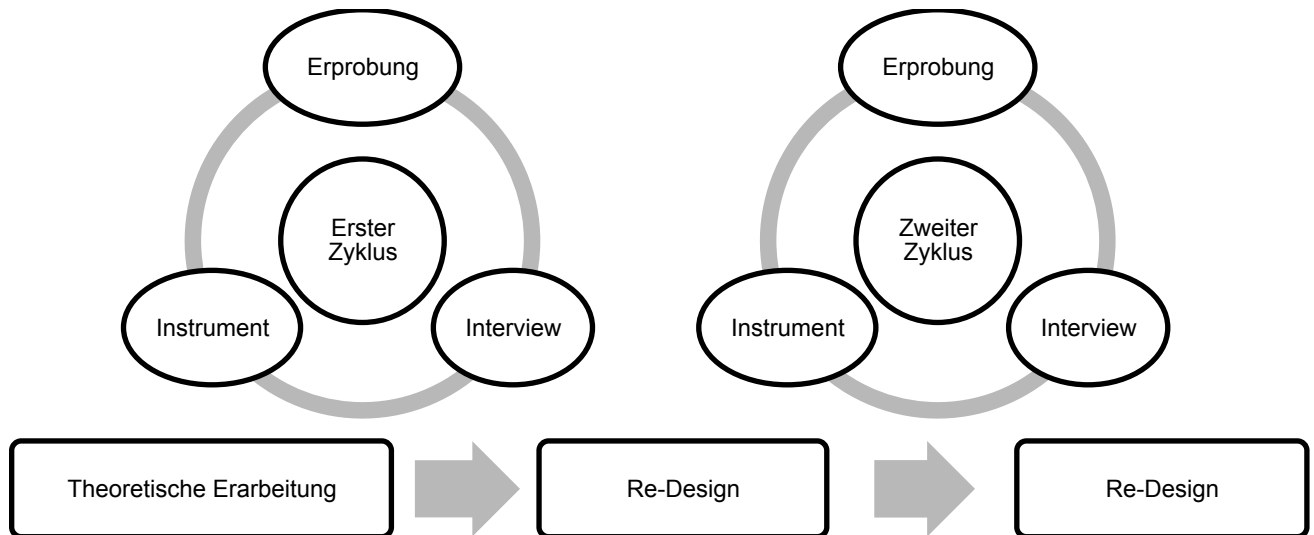


Abbildung 2. Ablaufschema der DSB-Studie mit den iterativen Erhebungszyklen.

Anhand von Literatur bezüglich Kompetenzen, Selbstkompetenz, Bildungssystem, Bewerten in der Schule, dem neuen Rahmenlehrplan und bereits bestehenden Instrumenten wurde ein neues Instrument für die Bewertung der Selbstkompetenz in der Berufsfachschule erarbeitet. Dieses Beurteilungsinstrument wurde der Lehrperson jeweils mit einer kurzen Anleitung zugesandt. Die Lehrperson wendete dies bei zwei freigewählten Lernenden an. Anschliessend folgte das leitfadengestützte Interview in Anlehnung an Gläser und Laudel (2010). Im ersten Zyklus wurde das Instrument mit einer kurzen Anleitung, ohne grössere theoretische Hintergründe und Erklärungen, dargelegt. Es würde sich zeigen ob entsprechende Unterstützungsleistungen zum Verständnis und zur Bearbeitung des Instrumentes erwünscht sind. Jeder weitere Zyklus sollte zur Verbesserung des Produktes beitragen. Damit waren im Vordergrund inhaltliche Aspekte gemeint. Zusätzlich wurde nach ästhetischen Kriterien, dem Nutzen und der Anwendbarkeit für den Gebrauch im Sportunterricht gefragt.

#### 4.4 Untersuchungsinstrument

Das deduktiv erarbeitete Erfassungsinstrument zur Beurteilung der Selbstkompetenz wurde mittels qualitativen Interviews fortlaufend evaluiert und überarbeitet. Vorgängig wurde das Instrument jeweils von den Experten auf den Nutzen und die Praxistauglichkeit getestet. Den Experteninterviews lag als Untersuchungsinstrument, ein halbstrukturierter Interviewleitfaden in Anlehnung an Gläser und Laudel (2010), zugrunde. Dieser wurde, wenn nötig für den folgenden Zyklus überarbeitet und optimiert. Der Leitfaden half als Orientierungsinstrument und sorgte dafür, dass keine wesentlichen Punkte vergessen gingen. Einleitend in die Interviews wurden persönliche Daten der Probanden schriftlich festgehalten. Die offizielle schriftliche Einverständniserklärung der Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Forschungs- und Ethikkommissionen für klinische Versuche (AGEK) diente zur Bewilligung der Benützung der

Daten. Sie wurde jeweils vor dem Interview von den Experten unterschrieben. Mit der Aufnahmefunktion des iPhone 4 wurden die Interviews aufgenommen.

#### **4.5 Auswertungsstrategie und Analyseverfahren**

Die Daten wurden qualitativ ausgewertet. Anhand des „einfachen Transkriptionssystems“ von Dresing & Pehl (2012) wurden die Daten transkribiert. Dazu wurde das Transkriptionsprogramm F5 verwendet. Die Interviews wurden in Mundart geführt und anschliessend ins Schriftdeutsche übersetzt. Die Transkription lieferte die Informationsbasis. Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an der von Gläser und Laudel (2010) festgelegten Inhaltsanalyse. Um die Daten auswerten zu können, wurden sie zuerst kodiert und anschliessend extrahiert. Das heisst, die für die Untersuchung relevanten Informationen wurden herausgesucht. Aus dem Leitfaden wurde ein Kategoriensystem induktiv gebildet. Relevante Informationen wurden zielorientiert gesucht. Aufgrund der erhaltenen Daten wurde das Beurteilungsinstrument überarbeitet, erneut getestet und evaluiert, bis das Sampling gesättigt war. Da die Resultate zyklisch aufeinander aufbauen, wurden sie nicht nach der üblichen Darstellung aufgearbeitet. Bei den Resultaten wurde so der Prozess der Erarbeitung des Beurteilungsinstrumentes ersichtlich. Das Instrument und der Leitfaden für die Interviews wurden im Anhang chronologisch (nach den Zyklen) aufgelistet. Einfachheitshalber wurde jeweils das Fremdbeurteilungsinstrument aufgeführt.

## 5 Instrument

In diesem Kapitel wird die Erarbeitung des Beurteilungsinstrumentes beschrieben.

Für die Erfassung von Kompetenzen beschreibt Strauch, Jütten & Mania (2009) vier mögliche Methoden:

- die Befragung, welche mündlich oder schriftlich ausfallen kann
- die Beobachtungsmethode, wobei ein Prozess, eine einzelne Situation oder ein Rollenspiel beobachtet werden kann
- die Materialanalyse, bei welcher schriftliche Arbeiten in Form eines Tagebuches, Hausaufgaben oder Portfolios beurteilt werden
- Mischformen aus den genannten Arten

In der Berufsfachschule geht es um eine Einstufung der Selbstkompetenz. Strauch et al. (2009) ordnet Inhalte dieser Art dem emotionalen Bereich zu. Dabei geht es um die Beurteilung von Kompetenzen der Reflexionsfähigkeit, Selbsteinschätzung und persönliche Einstellungen. Für diesen Zweck empfiehlt Strauch et al. (2009) folgende mögliche Methoden: die mündliche Befragung, einen Test, ein Lerntagebuch oder ein Kriterien-Raster zur Selbsteinschätzung.

Im Sportunterricht ist die Lehrperson in der Rolle des Lehrenden und gleichzeitig in der des Beobachtenden. Die Lehrperson hat die Aufgabe jede Lernende und jeden Lernenden zu beurteilen. Es handelt sich um 12-22 Lernende pro Klasse. Nach Strauch et al. (2009) ist eine vollständige Erfassung der Lehr- Lernprozesse nicht möglich, da unsere Wahrnehmung immer selektiv und subjektiv ist. Um eine möglichst objektive Beobachtung zu ermöglichen, müssen Beobachtungskriterien festgelegt werden. Es ist wichtig, dass eine Form gewählt wird, welche im Alltag einer Sportlehrperson genutzt werden kann. Die Lehrperson ist bei Anwesenheit im Unterricht automatisch schon in der Rolle des Beobachtenden. Deshalb wird für diesen Zweck ein kriterienorientiertes Raster zur Selbst- und Fremdeinschätzung erstellt. Die Lehrperson füllt das Raster aufgrund von Beobachtungen nach dem Unterricht aus. Für die Lernenden wird dasselbe Raster für eine Selbsteinschätzung genutzt.

Eine Vorbereitung ist nach der ersten Auseinandersetzung mit dem Raster nicht mehr nötig. Während des Ausfüllens werden die Lehrperson und die Lernenden zur Selbstreflexion gezwungen. Diese Methode wird nach Strauch et al. (2009) als Alltagsbeobachtung beschrieben.

Strauch et al. (2009) beschreibt dazu die Methode eines Tests. Die Möglichkeit, Kompetenzen mehrerer Personen gleichzeitig zu erfassen spricht aufgrund der hohen Schüleranzahl für diese Methode. So handelt es sich bei diesem Instrument um eine Mischform zwischen einem Test und der Beobachtung. Beim erstellen eines Tests soll auf die Grundprinzipien der Einfachheit, Verständlichkeit, Eindeutigkeit und Vollständigkeit geachtet werden. Dasselbe Raster wird hier von den Lernenden und der Lehrperson genutzt. Besonders beim Prinzip der Verständlichkeit müssen die Unterschiede der Anwender berücksichtigt werden. Um dem Anspruch der Prinzipien und der geringen Zeit gerecht zu werden, wird das Multiplechoice Verfahren gewählt. Die Vorteile dieser Methode sind zeitsparend, leicht verständlich und es ist kein hohes Sprachniveau erforderlich. Der Nachteil, dass der Raster auch ohne differenzierte Reflexion ausgefüllt werden kann, wird in Kauf genommen. Die Beurteilung der Lehrperson und die Selbsteinschätzung der Lernenden kann konkret verglichen und besprochen werden. Dabei verstärken sich die erwünschten Reflexionsprozesse der Lehrperson und des Lernenden. Die Lernenden werden zu Beginn der Berufslehre über die Beobachtungskriterien informiert. Strauch et al. (2009) beschreibt diese Form als teilnehmende, möglichst strukturierte und offene Beobachtungsform. Vorteile dieser Art der Kompetenzerfassung sind, dass der Prozess der Kompetenzentwicklung und das kompetente Handeln beobachtet werden kann.

## 5.1 Rahmenlehrplan

Für die Wahl der Beurteilungskriterien werden die Literatur bezüglich der Selbstkompetenz und die Anforderungen des neuen Rahmenlehrplans (2014) berücksichtigt.

Im Rahmenlehrplan sind die Zieleetzungen auf die fünf Handlungsbereiche Spiel, Wettkampf, Ausdruck, Herausforderung und Gesundheit aufgeteilt. Die Ziele richten sich wiederum nach den vier Kompetenzausrichtungen Fach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Die Zielsetzungen der Selbstkompetenz werden hier anhand der Handlungsbereiche gemäss Rahmenlehrplan ausdifferenziert: Die Lernenden...

### Spiel

- ...schätzen ihre Spielfähigkeiten realistisch ein
- ...können mit Sieg und Niederlage umgehen
- ...verhalten sich regelkonform und zeigen eigene Regelverstösse an
- ...leiten ein Spiel
- ...erleben und erkennen ihre planerischen und organisatorischen Fähigkeiten

- ...erkennen Spielmöglichkeiten und nehmen diese wahr

#### Wettkampf

- ...können die eigene Leistungsfähigkeit einschätzen
- ...überwinden sich, im Wettkampf Leistung zu erbringen und sich einzusetzen
- ...können die eigene Leistungsentwicklung beurteilen und beeinflussen
- ...können Siege und Niederlage einordnen
- ...arbeiten mit Durchhaltevermögen und Willen an ihren Zielen
- ...schätzen die Teilnahme ebenso hoch ein wie das Siegen

#### Ausdruck

- ...lassen sich auf ungewohnte und unbekannte Bewegungsformen ein
- ...entdecken durch neue Bewegungen neue Stärken und Schwächen
- ...eruieren Vor- und Nachteile der verschiedenen Präsentationsformen
- ...arbeiten an einer eigenen Darbietung
- ...kennen Methoden zur Einschätzung, Bewertung von Bewegung und wenden diese an

#### Herausforderung

- ...lassen sich auf neue Herausforderungen ein
- ...überwinden sich (in gesichertem Rahmen) zur Erprobung unbekannter Bewegungen
- ...kennen eigene Grenzen und stehen dazu
- ...thematisieren eigene Fähigkeiten
- ...ordnen eigene Emotionen ein
- ...entscheiden sich begründet für oder gegen eine Herausforderung und entsprechende Sicherheitsvorkehrungen

#### Gesundheit

- ...können ihre Gesundheit reflektieren und sich darüber austauschen
- ...realisieren körperliche Belastungen und deren Auswirkungen
- ...sind ehrlich und kritisch gegenüber sich selbst
- ...können das eigene Bewegungsverhalten bezüglich Gesundheit beurteilen und dosieren
- ...setzen erkannte Verbesserungsmöglichkeiten im eigenen Bewegungsverhalten um
- ...überwinden die eigene Bequemlichkeit und sind aktiv



Tabelle 4

*Merkmale der Selbstkompetenz aus dem Rahmenlehrplan*

Autor, Jahr	Merkmale der Selbstkompetenz
Rahmenlehrplan 2014	Selbsteinschätzung, Umgang mit den eigenen Emotionen, organisieren, planen, sich selber motivieren, Durchhaltewille, auf Neues einlassen, eigene Stärken und Schwächen kennen, Reflexion

Anhand der bearbeiteten Literatur, schon existierenden Instrumenten und des neuen Rahmenlehrplans wurde eine erste Version zur Beurteilung der Selbstkompetenz erstellt. Damit die Bearbeitungsprozesse und Veränderungen gut ersichtlich werden, im Anhang A chronologisch die Veränderungen des Leitfadens und im Anhang B die überarbeiteten Instrumente dokumentiert. Hier ist wird aus übersichtlichen Gründen nur die erste und letzte Version aufgeführt.

## Erste Version

Name Lernende:					Klasse:				
Name Lehrperson:					Datum:				
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden zweimal pro Semester (graue/ weisse Spalte) in den unten stehenden Punkten ein.  Nicht beobachtete Punkte können Sie frei lassen.  Notieren Sie in der rechten Spalte einen Punkt, welchen der Lernende/ die Lernende verbessern soll.	immer	häufig	oft	ab+zu	selten	nie	Punkt zu verbessern  Beispiel fakultativ		
<b>Unterrichtsbeteiligung</b>									
... ist aktiv im Sportunterricht dabei									
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein									
<b>Gewissenhaftigkeit/Sorgfalt</b>									
... kommt pünktlich in den Sportunterricht									
... bringt die verlangte Sportausrüstung mit									
... trägt dem Schulsportmaterial Sorge									
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen									
<b>Selbstwahrnehmung</b>									
... erreicht seine Ziele									
... erkennt und respektiert seine Grenzen									
... wählt seinem Niveau angepasste Herausforderungen									
<b>Belastbarkeit</b>									
... kann körperliche Belastungen durchhalten und gibt nicht auf									
... bewahrt in Stress- und Prüfungssituationen Ruhe									
... nutzt Kritik um sich zu verbessern									
... kann Konflikte ohne Gewalt lösen									

## Letzte Version

Name Lernende:				Klasse:			
Name Lehrperson:				Semester/ Datum:			
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden einmal pro Semester in den unten stehenden Punkten ein.							
Notieren Sie unten ein mit der Lernenden/ dem Lernenden besprochenes Semesterziel.				++	+	-	
				--	Beispiel fakultativ		
<b>Selbststeuerung/ Selbstreflexion</b>							
... ist aktiv im Sportunterricht dabei							
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein							
... trägt fremdem Material Sorge							
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen							
... kann mit Emotionen positiv umgehen							
... kann seine Stärken und Schwächen benennen							
... nutzt Kritik um sich zu verbessern							
<b>Kommunikation/ Kooperation/ Umgang mit Konflikten/ Moral</b>							
<b>Notenschlüssel:</b>		<b>++</b>		<b>+</b>		<b>--</b>	
		<b>4 P</b>		<b>3 P</b>		<b>2 P</b>	
						<b>-</b>	
						<b>1 P</b>	
6	5.5	5	4.5	4	3.5	3	
56-54 P	53-49 P	48-43	42-38 P	37-30 P	29-21 P	20-14P	

## 6 Resultate

Aus dem Interview werden nur die Daten für die Optimierung des Instrumentes herausgefiltert und chronologisch ausgewertet.

Für die Nebenfragestellung werden die Aussagen aller Befragten zusammen geführt. Diese Daten tragen nicht zur Entwicklung des Instrumentes bei, sie beziehen sich auf Nutzen und die Anwendung in der Praxis.

### 6.1.1 Erster Zyklus

Die erste Befragung fand mit einer erfahrenen Berufsschullehrperson statt. Diese Lehrperson wird als Expertin A bezeichnet. Die Lehrlinge kommen aus unterschiedlichen Berufen. Ein grosser Teil lernt einen handwerklichen Beruf. Es hat aber auch einige Zeichnerlehrlinge dabei. Das heisst, dass diese Lehrlinge kognitiv auf sehr unterschiedlichen Niveaus sind.

Tabelle 5

*Allgemeine Angaben zum Ausfüllen des Instrumentes und der Verständlichkeit*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Ausfüllen des Instrumentes	Auftrag war klar	A 8	„Ja, es ging gut. Ich kenne ein ähnliches Instrument, ...“
	Weniger Antwortmöglichkeiten	A 9	„Ich würde jedenfalls weniger Auswahlmöglichkeiten wählen. Es ist schwer zu differenzieren von immer, häufig, oft, ab&zu, selten und nie.“
	Umfang kurz halten	A 12	„Allgemein würde ich versuchen den Bewertungsbogen knapp zu halten.“
Verständlichkeit	Für die Lehrperson klar, für die Lernenden schwer	A 37	„Ja für mich war es schon klar.“
		A 17	„Die Punkte müssten mit den Lernenden besprochen werden.“
		A 156	„Man muss wirklich das Instrument regelmässig in den Unterricht einbeziehen, so dass die Lernenden verstehen um was es geht.“

Die Lehrperson hat den Auftrag und den Sinn des Instrumentes verstanden. An dieser Berufsschule wird ein ähnliches Instrument verwendet, welches zu einem Drittel zur Sportnote zählt. Von sechs Antwortmöglichkeiten würde Expertin A auf vier reduzieren. Es sei schwierig von „häufig“ und „oft“ zu unterscheiden. Grundsätzlich würde sie das

Instrument kurz halten. Expertin A hat die Sprache und den Inhalt der Kriterien gut verstanden. Bei der Selbsteinschätzung sieht sie teilweise Verständlichkeitsschwierigkeiten. Sie geht davon aus, dass Maurerlehrlinge unter „Konflikte ohne Gewalt lösen“ nur physische Gewalt verstehen und daher beinahe alle Lernende „immer“ ankreuzen würden. Sie schlägt vor dort die Formulierung zu ändern. Um einen grossen Nutzen aus dem Instrument zu ziehen, empfiehlt Expertin A aktive Arbeit mit dem Instrument im Unterricht. Dadurch würden die Lehrlinge auch verstehen, worum es sich bei den Kriterien konkret handelt.

Tabelle 6

*Angaben zu den Kriterien*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Kriterien	Obertitel	A 37	„Die Obertitel finde ich sinnvoll.“
	„Gewalt“ weglassen	A 46	„Aber Gewalt finde ich schwierig. Weil wie schon erwähnt, die Schüler verstehen darunter reine körperliche Gewalt.“
	„Belastbarkeit“ auf zwei Punkte kürzen	A 53	„Einerseits die Situation, wie handelt ein Schüler in der Situation und dann die Reflexion.“
	„Selbstwahrnehmung“ auf zwei Punkte kürzen, Grenzen ersetzen	A 87	„...wann kann sich der Schüler wirklich selber Ziele setzen?“
		A 94	„Und respektiert seine Grenzen, steht halt stark im Konflikt mit dem Punkt ist aktiv im Sport dabei.“
	„Unterrichtsbeteiligung“ im Dilemma mit respektiert seine Grenzen	A 125	„..., aber wenn er heute nicht fit ist und sagt: ich fühle mich nicht gut und er nimmt sich zurück, muss ich sagen ja gut, er respektiert halt seine Grenzen.“
	„Gewissenhaftigkeit“ Verlangte Sportausrüstung gehört zu Aufträge erledigen	A 189	„Ja, aber ich finde trotzdem, es gehört zum Punkt Arbeitsaufträge erledigen.“
	„Gewissenhaftigkeit“ auf zwei Punkte kürzen	A 190	„Erstens, kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen und trägt dem Schulmaterial Sorge.“
	Beispiele zu den Kriterien	A 204	„Ja das wäre vielleicht schon gut. Dass sie sich an einem Beispiel konkret vorstellen können was alles dazu gehört.“

Die Obertitel empfindet Expertin A als sinnvoll gewählt. Der Bereich der „Belastbarkeit“ würde sie auf zwei Punkte komprimieren. Einerseits Belastung in der Situation aushalten und andererseits darüber reflektieren und sich entsprechend verbessern. „Gewalt“ würde sie wegen Gefahr zu Missverständnissen weglassen. Die „Unterrichtsbeteiligung“ steht für sie im Konflikt mit dem Kriterium „respektiert seine Grenzen“. Wenn die Lernenden aus Angst, Verletzungsgefahr oder Überforderung sich nicht am Unterricht beteiligen respektieren sie ihre Grenzen, beteiligen sich aber nicht am Unterricht. Für die Sportlehrperson ist es jedoch schwierig einzuschätzen, wieso sich ein Lehrling nicht am Unterricht beteiligt. Deshalb würde sie Grenzen durch Stärken und Schwächen ersetzen. Zu dem würde Expertin A, „Ziele setzen“ ganz weglassen, weil es im Sportunterricht kaum vorkommt. Im Bereich der „Gewissenhaftigkeit“ würde sie Pünktlichkeit und Sportausrüstung rausnehmen, da dies für sie zu „Aufträge erfüllen“ gehört. Durch die vorgeschlagenen Veränderungen komprimiert sich das Instrument auf zwei Kriterien pro Obertitel und vier Antwortmöglichkeiten. Dafür würde sie ein Zusatzblatt erstellen, auf welchem zu allen Kriterien Beispiele aus dem Sportunterricht aufgelistet sind. Inhaltliche Missverständnisse von Seiten der Sportlehrpersonen würden dadurch minimiert werden.

### 6.1.2 Zweiter Zyklus

Nach der ersten Überarbeitung wurden im folgenden Zyklus zwei Experten befragt. Dadurch wird die Anpassung auf zwei Meinungen gestützt und die Aussagekraft wird verdoppelt. Die Experten sind zwei erfahrene Berufsschullehrpersonen. Beide arbeiten an grossen Schulen und haben etwas weniger Schüler mit handwerklichen Berufen als Expertin A. Die Experten werden als Expertin B und Experte C gekennzeichnet.

Tabelle 7

*Allgemeine Angaben zum Ausfüllen des Instrumentes und der Verständlichkeit*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Ausfüllen des Instrumentes	Auftrag war klar	B 18	„Also ich habe es relativ schlüssig gefunden ... Es ist gut verständlich auch vom Themenbereich gut abgedeckt.“
	Auswahlmöglichkeiten durch Zeichen ersetzen	C 354	„Wir hatten früher auch Worte, jetzt haben wir Daumen. Mit diesem «immer», wollen wir überhaupt immer?“
	Umfang gross	C 569	„Es ist relativ viel. Ich überlege mir jetzt einfach, da kämen ja noch

Sozialkompetenzen hinzu.“			
Verständlichkeit	Klare Kriterien	C 50	„Aber was toll ist, dass diese Punkte konkret sind und eingeschätzt werden können.“
	Eindimensionale Kriterien	C 378	„Also spricht, was machst du hier, wenn er seine Schwächen benennen kann, aber seine Stärken nicht.“
		C393	„Kann in Stresssituationen ruhig bleiben, das ist mal ein Punkt. Ob er dann noch lösungsorientiert handeln kann ist dann eine höhere Stufe.“

Beide Experten fanden sich mit dem Instrument gut zurecht. Experte C würde die Beschriftung der Auswahlmöglichkeiten durch Zeichen ersetzen, da das Wort „immer“ für ihn ein radikaler Begriff ist. Er würde die gesamte Bewertung der Selbstkompetenz keinesfalls ausweiten, denn Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz kommen zusätzlich hinzu. Die Kriterien wurden als verständlich und einschätzbar benannt. Bei einigen Kriterien wird nach zwei bis drei Fähigkeiten gefragt. Experte C stellt sich die Frage, was er ankreuzen soll wenn ein Lernender seine Schwächen aber nicht seine Stärken einschätzen kann. Deshalb sollten die Kriterien einzeln aufgeführt werden.

Tabelle 8

*Angaben zu den Kriterien*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Kriterien	Logik der Obertitel	C 38	„Ich würde vorschlagen: Selbststeuerung, dass man sich selber steuern kann, Selbstwahrnehmung und sich selber reflektieren – über sich nachdenken.“
	„Selbstwahrnehmung“ Stärken & Schwächen und Niveau angepasst schwer zu beobachten.	B 97	„Je nach dem, gerade wenn du spielbetont arbeitest, ist es noch schwer zu beurteilen.“
		B 469	„Und jemand das Leichte wählt, kann er sich einschätzen, aber bekommt dann in der Leistung eine schlechtere Note.“
		C 64	„Wählt seinem Niveau angepasste Herausforderung ist bei 18 Schüler überhaupt nur schon schwer zu erkennen und wählt er das nachher?“
	Beispiele zu den Kriterien	C 234	„Also eine Indikatoren Liste genau, was alles dazu gehört.“

Die Logik der Obertitel konnte Experte C nicht nachvollziehen. Er arbeitet an seiner Schule mit einem Instrument, bei welchem die Kriterien nach Selbststeuerung – der Situation und der Selbstreflexion – dem Nachdenken zugeordnet werden. Beide Experten sind sich einig, dass es schwer zu beobachten ist, ob jemand seinem Niveau angepasste Herausforderungen wählt. Bei 18 Lernenden kann die Lehrperson kaum für jedes Niveau eine passende Aufgabe stellen. Für Expertin B widersprechen sich zudem der Leistungsaspekt und das Wählen von niveaugerechten Aufgaben. Wenn ein Lernender niveaugerechte Arbeit ausliest, kann er sich zwar einschätzen, bekommt dann aber eine schlechtere Leistungsnote.

Um das Instrument nicht zu vergrößern aber trotzdem alle Punkte zu erhalten, heissen beide Experten eine ergänzende Liste willkommen. Darauf sollen die einzelnen Kriterien beschrieben werden, wodurch sich die Gefahr von Missverständnissen verringern würde. Den Lernenden kann klar erklärt werden worauf bei den einzelnen Kriterien Wert gelegt wird.

### 6.1.3 Dritter Zyklus

Im dritten Zyklus wurde die Berufskollegin aus dem ersten Zyklus interviewt. Viele Jahre Berufserfahrung im Sportunterricht und in der Allgemeinbildung zeichnen sie als Expertin aus. Sie wird Als Expertin D bezeichnet.

Tabelle 9

*Allgemeine Angaben zum Ausfüllen des Instrumentes und der Verständlichkeit*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Ausfüllen des Instrumentes	Auftrag war klar	D 9	„Eigentlich war klar um was es geht.“
	Semesterziel	D 19	„Also eben, da ist schon die Meinung, dass das nicht gleich am Anfang passiert, sondern erst so nach einem halben Jahr?“
	Wertung des Semesterziels	D 307	„Finde ich eigentlich super, aber die Frage ist wieder, wie wird es gewertet? ... Erhalten sie dann eine bessere Note?“
	Zusätzlich die Sozialkompetenz	D 41	„Ja genau, ein par Zusatzinformationen, dass es ein par Punkte mehr hätte, die aber nicht im Rahmen deiner Arbeit liegen.“
	Bewertung	D 169	„Gibt es da einen Notenschlüssel dazu?“
	Noten unter 3	D 403	„Aber eine 3 ist schon sehr hart. Aber weiter runter gehe ich eigentlich nie.“



Für die Expertin D war der Auftrag klar. Sie war sich jedoch über den Beurteilungszeitpunkt während des Semesters nicht sicher. Eine zentrale Frage war für sie auch, wie sie die Resultate im Zeugnis bewerten soll. Die Lernenden möchten wissen, welche Noten sie erhalten. Hier würde ein Notenschlüssel helfen. Diesen würde sie jedoch nur begrenzt im ungenügenden Bereich anwenden. Generell seien ihre Lernenden oftmals extrinsisch motiviert. Sie fordern für ihre Leistung eine Belohnung. Deshalb fragt sie sich, wie sie die Lernenden belohnen kann, wenn diese ihr Semesterziel erreicht haben. Bei ihr an der Schule macht die Sozial- und Selbstkompetenz, welches sie als Verhalten und Engagement bezeichnet, einen Drittel der Sportnote aus. Sie war verwirrt, dass auf dem Instrument keine Punkte bezüglich der Sozialkompetenz aufgeführt sind.

Tabelle 10

*Angaben zu den Kriterien*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Kriterien	Selbststeuerung oder Selbstreflexion	D 137	„Wobei eben der mit «kann mit Emotionen positiv umgehen» das gehört für mich fast mehr in die Selbststeuerung.“

Die Kriterien empfand Expertin D als praxisnah und beobachtbar. Den Punkt über die Emotionen würde sie der Selbststeuerung und der Selbstreflexion zuschreiben. Eine klare Trennung sei aber schwer zu machen.

#### 6.1.4 Vierter Zyklus

Die folgenden Experten unterrichten im selben Schulhaus. Deshalb kann von ähnlichen Verbesserungsvorschlägen ausgegangen werden. Da das Instrument mittlerweile schon einige Male optimiert wurde, konnten sie im selben Zyklus befragt werden.

Tabelle 11

*Allgemeine Angaben zum Ausfüllen des Instrumentes und der Verständlichkeit*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Ausfüllen des Instrumentes	Semesterziel	E 241	„Und wir haben jedes Semester einen Klassenwechsel, was es schon noch schwer macht.“
	Zeitaufwand	F 34	„Ja, also wir haben ja dieses Blatt und das muss alles besprochen werden. Absenzen, Einsatz, Ausrüstung quer Beet. Und wie sich der Schüler bewertet hat, müsste ich ja auch noch anschauen.“
	Selbsteinschätzung		

Das Semesterziel ist für die Experten E und F nur bedingt umsetzbar. Viele ihrer Klassen haben jeweils nur ein Semester Sportunterricht. Zudem schätzt Expertin F die Dauer eines Gesprächs, in dem alle Kompetenzen, die Selbsteinschätzung und das Semesterziel besprochen werden sollten über den vorhandenen Möglichkeiten ein. Für die Besprechungen nehmen sie sich bereits eine Lektion pro Semester Zeit. Mehr möchten sie dafür nicht investieren, da die Zeit für Bewegung ohnehin schon knapp berechnet ist.

Tabelle 12

*Angaben zu den Kriterien*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Kriterien	Aktiv dabei sein	E 18	„Deshalb finde ich diesen Punkt des «Durchhaltens» sehr wichtig. Es ist nicht nur körperlich, auch emotional.“
		E 63	„Andererseits ist es, weil sie es sich nicht zutraut.“
	Stärken und Schwächen schwer zu beurteilen	E 183	„Gut, du fragst sie ja nicht... sie sagen schon, das kann ich nicht.“
		F 159	„Ich finde diesen Punkt wichtig, aber eine Gefahr, weil man es gar nicht beobachten kann und dann nur eine Annahme von uns wird.“
	Arbeitsaufträge erfüllen schwer zu beobachten	E 76	„Wenn ich ihnen einen Auftrag gebe und dann zu einer anderen Gruppe gehe, weiss ich nicht, ob sie es dann machen.“
	Fehlt Flexibilität	F 94	„Mir fehlt hier bei der Selbstkompetenz die Flexibilität.“
	Fehlt Widerstandsfähigkeit	F 192	„Ich habe einfach gemerkt, dass du diese Widerstandsfähigkeit gut im Alltag beurteilen kannst.“

Grundsätzlich wurden die Kriterien als abdeckend und sinnvoll erachtet. Expertin E betont die Unsicherheit ihrer Lernenden und dem mangelnden Durchhaltewillen. In dem Punkt „aktiv dabei sein“ sieht sie auch die Fähigkeit, emotional sich zu überwinden und durchzuhalten. Deshalb würde sie diesen Punkt gerne doppelt gewichten. Beide finden es schwer oder zeitlich fast unmöglich, die Stärken und Schwächen der Lernenden zu rekrutieren. Weglassen würden sie diesen Punkt aber nur ungerne. Expertin E findet es schwierig in grossen Klassen zu beobachten, ob ihre Lernenden Aufträge ausführen. In den meisten Fällen befasst sie sich währendem mit der anderen Hälfte der Klasse und hat die Kapazität nicht, alles zu kontrollieren. Bei der Indikatorenliste würde sie die Flexibilität und die Widersandfähigkeit einem Punkt unterordnen. Unter Flexibilität versteht sie die Fähigkeit, sich auf unerwartete Situationen einzulassen oder ein Spiel mit angepassten Regeln zu spielen. Aus der Sicht dieser Expertin wird ein widerstandsfähiger Lernender in der Berufswelt erwünscht. Aus diesem Grund möchte sie dies in der Schule fördern. Dazu nennt sie das Beispiel, dass ein Lernender trotz leichten Schmerzen oder Motivationsmangel versucht mitzumachen.

### 6.1.5 Fünfter Zyklus

In diesem Zyklus wurde ein Experte befragt, welcher in der Arbeitsgruppe für den neuen Lehrplan des Kantons Zürich mitwirkt. Er arbeitet seit rund zehn Jahren an der Kaufmännischen Berufsfachschule. Mit einem Arbeitskollegen hat er den aktuellen Schullehrplan geschrieben. Dadurch hat er sich schon intensiv mit Zielsetzungen und deren Prüfbarkeit in der Praxis auseinandergesetzt. In der Entwicklung eines neuen Bewertungssystems ist die Arbeitsgruppe jedoch noch nicht zusammengesessen. Die zweite Expertin ist auch eine sehr erfahrene Lehrerin an einer kleineren Berufsschule in Zürich.

Tabelle 13

*Allgemeine Angaben zum Ausfüllen des Instrumentes und der Verständlichkeit*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Ausfüllen des Instrumentes	Täglich Notizen machen	G 184	„Dann könnte ich mir eher vorstellen, dass du über das ganze Jahr Spezielles festhalten kannst.“
	Digital	G 207	„Ein iPad oder Laptop hast du immer dabei.“

Experte G kann sich nicht vorstellen, dass er Ende des Semesters für 200 Lernende eine solche Beurteilung machen kann. Er würde jedoch ein digitales Tool begrüßen, bei welchem er nach jeder Lektion speziell positive oder negative Ereignisse, am liebsten gekoppelt mit der Anwesenheitsliste, festhalten würde. Damit es nicht zu aufwändig wäre, müssten mögliche Ereignisse aufgelistet sein, die nur noch angekreuzt werden könnten. Die Bewertung und die restlichen Noten sollten automatisch berechnet und dann eine Gesamtnote erstellt werden. Somit wäre eine doppelte Führung nicht nötig.

Tabelle 14

*Angaben zu den Kriterien*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment
Kriterien	Emotionen positiv umgehen	G 13	„Ich habe mich mehr gefragt, mit Emotionen positiv umgehen, bei einer Selbstreflexion ob die Lernenden das angeben können.“
		H 22	„Den Punkt, kann mit Emotionen positiv umgehen, finde ich sehr spannend.“
	Stärken und Schwächen schwer zu beurteilen	G 16	„Ähh Stärken und Schwächen finde ich auch schwer.“
		H 22	„Kann seine Stärken und Schwächen beurteilen, ist in diesem Alter glaube ich noch etwas schwierig.“
	Zusätzlich komplette Ausrüstung dabei	H 8	„Einfach eine zusätzliche Rubrik für die komplette Ausrüstung.“

Bezüglich des Umgangs mit Emotionen sind sich die Experten aus diesem Zyklus uneinig. Experte G hat das Gefühl, dass die Lernenden Schwierigkeiten haben werden sich darin selber einzuschätzen. Expertin H findet gerade diesen Punkt sehr spannend. Stärken und Schwächen zu beurteilen finden auch diese Experten schwierig. Einige Experten aus den vorgängigen Zyklen empfanden es als wichtiger Punkt der Selbstkompetenz, aber auch schwer in grossen Klassen zu beurteilen. Expertin H wünschte sich noch eine zusätzliche Spalte für disziplinarische Ereignisse. Damit sind komplette Sportausrüstung und Pünktlichkeit gemeint.

## 6.2 Nebenfragestellung

Zusätzlich wurden alle Experten über grundsätzliche Meinungen zum Beurteilen im Sportunterricht an Berufsfachschulen befragt.

Tabelle 15

*Nutzen in der Praxis des Instrumentes*

Thema	Subthema	Interview	Textsegment	Anzahl
Nutzen	Erarbeitungsprozess in einem Team notwendig	A 161	„..., ob es etwas bringt, wenn die Lehrpersonen ein fertig kreierte Instrument vorgelegt bekommen.“	3/8
		A 173	„Schullehrpläne sind nur qualitativ wirksam, wenn sich die Lehrperson mit dem zu vermittelnden Inhalt auch wirklich identifiziert.“	
		C 222	„Was ich bemerkt habe, ist beim Erarbeiten von einem solchen Einschätzungsbogen ist in einem Kollegium die wertvolle Arbeit.“	
		F 279	„Aber ich finde, es ist nicht für alle Schulen das richtige System.“	
	Objektiv trotz subjektiver Beurteilung	A 215	„Ich denke, es hilft um zu einem neutralen Blick zu gelangen und seinen eigenen blinden Fleck aufzudecken.“	6/8
		B 82	„Also ich habe das Gefühl, mit diesem Papier geht man schon etwas differenzierter daran.“	
		D 350	„Aber es hilft schon, nur schon für die Transparenz.“	
		F 221	„Ja natürlich. Auch gegenüber dem Schüler.“	
		G 243	„Ja, es ist einen Mehrwert, weil du die Note so rechtfertigen kannst.“	
		H 52	„Ich denke, dass die Noten sogar gerechter wären, wenn ich nach solch einem Bogen arbeiten würde.“	

	Besprechung mit den Lernenden notwendig	C 78	„Ich finde dass ein absolutes Muss.“	4/8
	Nutzen für den Lernenden persönlich	D 367	„Ja und für ihn wäre es sicher auch gut, wenn er sich einschätzen und reflektieren muss.“	
		F 253	„Und das ist wirklich genial, da erreichen wir viel auch zwischenmenschlich.“	
		G 159	„Es ist eine gute Sache, es fehlt einfach die Zeit.“	
Anpassung des Unterrichts	Qualitätserhöhung im Unterricht aufgrund diesem Instrument	A 231	„Bei interessierten Lehrpersonen kann es klar zur Qualitätssteigerung um Unterricht führen. ... Der Test ist aber immer nur so gut, wie der der den Test macht.“	3/8
		B 606	„Direkt verändern nicht, aber ich habe das Gefühl, dass ich zwischendurch eins bis zwei vielleicht neue Sachen mal einfließen lasse, weil ich weiss, das es gefördert werden kann.“	
			„Letztens habe ich bemerkt, dass ich viele Möglichkeiten habe, ohne etwas speziell zu tun, wo ich diesen jungen Leuten eine Rückmeldung geben kann.“	
		F 300 F303	„Jetzt ist eine Klassenübernahme klarer. ... Es gelten bei allen die gleichen Regeln.“	
Zeugnisnote	Selbstkompetenz Teil der Sportnote	A 247	„Das machst du automatisch.“	7/8
		A 249	„Du wirst nie einem übergewichtigen Schüler, der im Test eine 2 hätte diese Note aufschreiben, wenn er sich brutal angestrengt hat.“	
		B 561	„Ja und es geht im Sport darum, wie gehen wir miteinander um. ...man agiert miteinander.“	
		C 112	„Und dann kam auch von einem grossen Teil, dass gerade das Verhalten insbesondere und die Motivation, die zwei Dinge haben sie häufig genannt, dass es durchaus einen wichtigen Faktor ist um Sport zu treiben.“	
		D 73	„...weil im Sport hast du das Miteinander viel mehr.“	

		F 246	„Fairplay gehört in der Wirtschaft nicht dazu. Im Gegenteil das „Ellebögeln“ gehört schon fast dazu.“	
		G 119	„Natürlich spielt Selbst- und Sozialkompetenz im Sport ein viel grösserer Rolle.“	
		H 142	„Wenn sie sich einschätzen kann. Das finde ich viel vernünftiger.“	
	Machbar	B 618	„Aber diesen Anspruch habe ich wirklich, dass ich den Schüler wahrnehmen kann und aufmerksam bin und mir Zeit nehme für spezielle Dinge.“	2/8
		E 241	„Und wir haben jedes Semester einen Klassenwechsel, was es schon noch schwer macht.“	
Aufwand/ Anwendbarkeit	Nicht machbar	D 108	„Die Sportnote zählt ja nicht und dann frage ich mich, ob es sich lohnt, ein solcher Aufwand zu machen.“	3/8
		G 24	„Es ist halt einfach der Aufwand. Das ist ja nur einen Teil und wenn du vier Teile hast, für 200 Schüler, dann frage ich mich schon ob der Aufwand nicht zu gross ist.“	
		H 63	„Ich hätte niemals Zeit, das alles mit allen zu besprechen.“	

Da die Aussagen über den Nutzen in der Praxis keinen Einfluss auf das erarbeitete Erfassungsinstrument haben, wurden die Meinungen der Experten zusammengefasst. Drei von acht Experten haben sehr klar gesagt, dass der Erarbeitungsprozess im Sportlehrerteam notwendig ist. Nur so könne qualitative Beurteilung stattfinden. Die Lehrpersonen müssen sich persönlich damit auseinandersetzen. Gerade der Austausch im Team regt zum reflektieren an. Dies wiederum führt zu einem persönlichen Bezug zum erarbeiteten Beurteilungssystem. Diese Identifizierung sei notwendig um hinter einem Produkt zu stehen und es mit persönlichem Interesse anzuwenden. Drei Experten können sich sogar eine qualitative Verbesserung des Unterrichts vorstellen, wenn es ein sinnvolles Beurteilungssystem geben würde, welches sie mit Begeisterung vertreten können. Die Experten sind sich deshalb einig, dass jede Schule ein eigenes Beurteilungssystem erarbeiten soll. Unter anderem auch, weil die Lernenden je nach Berufsgattung sehr unterschiedliche Antriebe zur Bewegung haben. Alle Experten finden wichtig, dass die Lernenden Freude an der Bewegung haben und durch eine Benotung nicht demotiviert werden. Sieben von acht

Experten sind sich einig, dass die Selbst- und Sozialkompetenz Teil der Sportnote sein soll. Ohne angemessenes Verhalten und Kooperieren könne kein Spiel stattfinden. Es sei eine Grundvoraussetzung. Da die Sportnote in den meisten Fällen kein Promotionsfach ist, sieht Experte C die Beurteilung dieser überfachlichen Kompetenzen als ausgezeichnete Chance, zur Anregung der individuellen Reflexion. Diese Kompetenzen seien nicht messbar und bleiben eine subjektive Beurteilung. Aus diesem Grund fände er den Einbezug in eine Zeugnisnote kritisch, wenn sie zum Bestehen oder Nicht-Bestehen einer Lehrabschlussprüfung beitragen würde. Um dieser Subjektivität etwas entgegen zu wirken, sprechen sechs von acht Experten für ein solches Beurteilungsinstrument. Zusätzlich hilft es für die Transparenz und die Rechtfertigung der Sportnote gegenüber den Lernenden. Die Besprechung mit den Lernenden empfindet Experte C als absolut zwingend. Dadurch wird die individuelle Selbstreflexion der Lernenden angeregt, welche eines der grossen Ziele in der Persönlichkeitsentwicklung und somit der Bildung ist. Zudem schätzen seine Lernenden das persönliche Feedback sehr. Denn „Selbst- und Sozialkompetenz kann nicht getestet werden. ... Aber man kann Rückmeldungen geben, wofür junge Menschen sehr dankbar sind“, so Experte C. Vier von acht Experten nehmen sich die Zeit für eine Besprechung pro Jahr oder sogar pro Semester. Sie empfinden den Aufwand als absolut gerechtfertigt. Die anderen Experten finden es eine gute Sache, sehen aber einen zu grossen Aufwand im Verhältnis zum Output. Alle Experten schätzen den Aufwand hoch ein. Die eine Hälfte investiert die Zeit gerne in eine solche Beurteilung und die Besprechung mit den Lernenden. Die andere Hälfte bevorzugt es, in dieser Zeit die Lernenden zu bewegen.

Die Informationen aus den Experteninterviews haben das erarbeitete Erfassungsinstrument vervollständigt und optimiert. Die Kriterien wurden so angepasst, dass sie bei der Anwendung in der Praxis verständlicher und einfacher zu beobachten sind. Für die Beurteilung der Selbstkompetenz kann das jetzige optimierte Instrument gut genutzt werden. Für die Sportlehrpersonen ist es jedoch schwer, ein „halbes“ Beurteilungssystem anzuwenden. Zu der Selbstkompetenz müssen zusätzlich die Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz beobachtet und beurteilt werden, welche in dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurden. Für die effektive Anwendung ist das Erarbeiten eines gesamten Beurteilungssystems notwendig. Erst dann können die Lehrpersonen den gesamten Aufwand einschätzen und beurteilen, ob es machbar und sinnvoll wäre. Zusätzlich sind die Voraussetzungen der Berufsschulen sehr unterschiedlich, weshalb es kaum Sinn macht für alle Schulen dasselbe Beurteilungssystem zu nutzen. Im Extremfall besteht eine Klasse aus 25 Lernenden und die Unterrichtszeit dauert 35



Minuten. Bei solchen Voraussetzungen finden die meisten Experten eine differenzierte Beurteilung unmöglich. Im Gegenzug gibt es Klassen mit 8 Lernenden welche 85 Minuten Sportunterricht haben. Mit solchen Klassen wiederum können sich die Experten vorstellen, eine Fremd- und Selbstbeurteilung mit Zielsetzung durchzuführen. Grundsätzlich wünschen sich alle Experten mehr Zeit für die Auswertungen und Besprechungen dieser Art. Leider fehle diese Zeit, um alle Lernenden in so kurzer Unterrichtszeit zu beobachten, geschweige denn ausführliche Besprechungen zu führen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Bedingungen scheint es sinnvoll, ein gesamtes Beurteilungssystem im Team zu erarbeiten. Obwohl es sich bei der Selbstkompetenz um ein berufsunspezifisches Merkmal handelt, werden von den Experten, je nach Klientel, unterschiedliche Punkte der Selbstkompetenz als wichtig empfunden. Die Stichprobe ist gesättigt, da sich die Anregungen und Vorschläge nun nur noch spezifisch an der eigenen Schule orientieren. Bezüglich des Inhalts und der Formulierung der Kriterien hatten die Experten keine einheitlichen Vorschläge mehr. Vielmehr ging es in den letzten Interviews um die grundsätzliche Bewertung im Sportunterricht. Abschliessend kann gesagt werden, dass dieses Instrument zur Ausarbeitung eines gesamten Beurteilungssystems an einer Schule genutzt werden kann. In welcher Form und wie stark die Gewichtung der einzelnen Punkte ausfällt, soll im Idealfall das Sportlehrerteam den Gegebenheiten der Schule anpassen.

## 7 Diskussion

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die befragten Lehrpersonen das Beurteilen der Lernenden im Sportunterricht an Berufsfachschulen generell als sinnvoll, aber nicht zwingend erachten. Über die Form eines Beurteilungssystems haben sie unterschiedliche Vorstellungen. Einige halten an den gewohnten normierten Leistungstests fest, andere schätzen solche Tests als hinderlich für die Motivation ein. Den Einbezug von nicht messbaren Leistungen, wie die Selbst- und Sozialkompetenz, finden alle Experten im Sportunterricht als sehr wichtig. Ihnen sind die Schwierigkeiten dabei jedoch bewusst, welche dazu führen, dass sie bei der Note trotzdem nicht berücksichtigt werden.

### Hauptfragestellung

*Wie kann ein Beurteilungsinstrument der Selbstkompetenz im Sportunterricht aussehen?*

Der Auftrag und Zweck des erarbeiteten Instrumentes war allen Experten von Beginn an klar. Die Anleitung zum Beurteilungsinstrument hat sich im Prozess mit einer Indikatorenliste erweitert. Grund dafür war die Komprimierung der Kriterien. Die Experten wünschten sich Einfachheit und wenig Aufwand. Deshalb wurden die Kriterien teilweise umformuliert und in der Indikatorenliste ausdifferenziert. Diese dient zur Ergänzung der Begriffserklärung. Unklarheiten über die Verständlichkeit und Inhalte der Kriterien sollen damit weitgehend ausgeschaltet werden.

Um den Aufwand zusätzlich zu minimieren, schlug die erste Expertin eine grössere Abstufung in der Bewertung der Kriterien vor. Von sechs wurde die Auswahl auf vier Möglichkeiten gekürzt. Experte C fügt an, dass die Auswahlmöglichkeiten mit Worten wie „immer“ zu extrem seien. Daraus folgte ein System mit + und – Symbolen. In den folgenden Zyklen wurde es als sinnvoll erachtet. Eine Expertin hiess zudem die gerade Auswahlmöglichkeit als wichtig. So könne man keine Mitte wählen, was den Lernenden und die Lehrperson zwingt, sich für eine Tendenz zu entscheiden.

Experte C machte auf ergänzende Literatur aufmerksam. Dadurch wurden die Kriterien neu angeordnet und strukturiert. Die Obertitel wurden der Selbststeuerung und Selbstreflexion untergeordnet, so wie Greif (2008) die Selbstkompetenz unterteilt. Diese Strukturierung wird in der Qimsbroschüre verwendet. Da sich diese Broschüre auf den Sportunterricht ausrichtet und vom Bundesamt für Sport (BASPO) gefördert wird, schien es sinnvoll dieselbe Strukturierung zu übernehmen. Einige Experten waren sich nicht sicher, welche Punkte sie der Selbststeuerung oder der Selbstreflexion zuordnen würden. Aus diesem Grund wurden die

Obertitel zusammengefasst. In der Endversion gibt es drei Stufen, bei welcher die Beurteilungskriterien der Selbststeuerung und Selbstreflexion untergeordnet werden, welche unter dem Begriff der Selbstkompetenz stehen.

Für eine übersichtlichere Gestaltung wurde auch die Fremdbeurteilung, für die Anwendung auf ein Semester gekürzt. Zusätzlich können mit dieser Anpassung Vorurteile gegenüber den Lernenden vom vergangenen Semester vermieden werden.

Die Idee, ein Semesterziel mit den Lernenden zu definieren, kam von einem sehr interessierten und engagierten Experten. Dadurch werden die Lernenden zum aktiven Reflektieren angeregt und es bietet eine ideale Grundlage für eine Notenbesprechung. Er findet eine Besprechung mit den Lernenden nämlich als absolut notwendig für den Lernprozess. Auch Heyse (2010) sagt, wie wichtig das Coaching für die Kompetenzentwicklung und den Kompetenzerhalt sei. „Kompetenz-Coaching kann sowohl die individuelle Beratung und das persönliche Feedback als auch Trainingstools einbeziehen, die dazu beitragen sollen, dass die Coaches alltägliche Dinge anders sehen, ihre Verhaltensabsichten klarer bestimmen, sich effizienter verhalten und die Realisierung der Absichten und Erwartungen an den Verhaltensergebnissen messen“ (S.110). Der Sportunterricht bietet eine ideale Plattform für solche Trainingstools. Die Sportlehrperson ist in der Rolle des Coaches. Beinahe automatisch kommen die Lernenden im Spiel in lebensnahe Entscheidungssituationen, welche als Trainingstool verstanden werden können. Im Spiel komme das wahre Ich ans Tageslicht, so Expertin A. In einem Semestergespräch können persönliche Rückmeldungen gegeben werden. Sportunterricht ist oder kann demzufolge ideales Kompetenz-Coaching sein.

Mit der Erarbeitung eines Semesterziels hat Experte C gute Erfahrungen gemacht. Die Lernenden seien interessiert und engagieren sich, um ihr Ziel zu erreichen.

Eine andere Expertin findet es eine gute Sache, fragt sich aber, wie diese Ziele überprüft werden können.

Diese Expertin vermisste auch einen Notenschlüssel für die Auswertung des Beurteilungsinstrumentes. Ihre Lernenden möchten wissen, welche Note sie bekommen und wieso sie ihr Ziel erreichen sollen. Ihre Lernenden seien halt schon ein wenig extrinsisch motiviert.

In einem weiteren Zyklus vermisste eine andere Expertin die zu beurteilende Sozialkompetenz, welche für sie unabdingbar ist. Um dieses Missverständnis in Zukunft zu

umgehen wurde die Sozialkompetenz zusätzlich aufgeführt, aber leer gelassen. So wurde klar, dass die Sozialkompetenz ergänzend beurteilt werden müsste.

Das Benennen der Stärken und Schwächen der Lernenden stand in vielen Befragungen zur Diskussion. Viele finden es eine wichtige Fähigkeit, die aber schwer zu beurteilen ist. Ein paar Experten denken, dass die Lernenden kaum dazu fähig sind, ihre Stärken zu nennen, auch wenn sie sogar explizit danach gefragt werden. In der Literatur ist es eine Fähigkeit, welche immer wieder genannt wird. Es ist die Rede von sich selber sein (Roth, 1971), die eigene Begabung entdecken (Bader, 1989), seine Identität zu entwickeln (Strassmann & Schüller, 1996) und sich selber einschätzen können (Heyse, 2010). Alle diese Merkmale finden sich beim Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen wieder. Ein Mensch, der seine Fähigkeiten kennt, trifft Lebensentscheidungen, welche seine Identität unterstreicht. Er wählt Aufgaben, die ihn fordern, aber zu bewältigen sind. Die eigenen Stärken und Schwächen im Sportunterricht zu erkennen ist eine Chance, über sich selber nachzudenken. Fächerübergreifende, ja kompetenzorientierte Stärken und Schwächen der Lernenden können in einer Besprechung durch die Lehrperson angesprochen werden. Aus diesem Grund, wurde dieses Kriterium nicht aus dem Instrument gestrichen.

Bezüglich der Beurteilung von Kompetenzen meint Klieme (2004) müssen Testaufgaben erstellt werden, die jeweils genau das erfassen, was für ein bestimmtes Niveau charakteristisch ist. Nach Heyse (2010) sind Kompetenzen nicht direkt überprüfbar, „sondern nur aus der Realisierung der Fähigkeiten, aus der Handlungsausführung erschliessbar und bewertbar“ (S.69). Die Experten sind sich einig, dass das Beurteilen von Selbstkompetenz immer subjektiv ist. Mit Hilfe eines solchen Instrumentes, schätzen einige die Objektivität aber höher ein, als eine Beurteilung über den Daumen gepeilt. Expertin A holt noch etwas aus und stellt in Frage, was überhaupt eine gute Selbstkompetenz sei. Nur schon dies beurteile jede Person anders. Sie zum Beispiel schätzt die lauten, dafür aktiven Lernenden sehr. Sie stuft die Selbstkompetenz der Lernenden, welche nicht immer genau machen, was sie sagt, als höher ein, als derjenigen deren die gehorchend ausführen. Weil diese Lernenden aktiv mitdenken, Aufgaben und Regeln hinterfragen, ausprobieren und somit sich und ihr Umfeld kennenlernen. Gerade in diesem Alter sei es wichtig, die eigenen und gesellschaftlichen Grenzen zu hinterfragen und folglich eine eigene Meinung dazu zu bilden. Somit habe die Selbstkompetenz der Beurteilenden einen grossen Einfluss auf die Bewertung der Lernenden.

Mit diesen Aussagen stellt Expertin A nicht nur die Definition der Selbstkompetenz, sondern auch die Wertung der Selbstkompetenz in Frage.

Experte C sagte, dass die Berücksichtigung der Selbst- und Sozialkompetenz in der Sportnote nur möglich sei, weil es sich nicht um ein Promotionsfach handle. Ansonsten wäre es sehr schwer und rechtlich nicht sicher, solche Noten zu „beweisen“. Er findet die Sportnote aber gerade deshalb sehr gut und sinnvoll.

Expertin B vermisste ein Kriterium, welches die Fähigkeit zur Empathie beschreibt. Nach einer Recherche in der Literatur, wurde ersichtlich, dass Empathie der Sozialkompetenz zugeordnet wird. Eine konsequente Trennung der Kompetenzen, insbesondere der Selbst- und Sozialkompetenzen, ist kaum möglich. Die Theorie hat das aufgezeigt und auch die Experten bestätigen eine gewisse Verwirrung. Die grösste Herausforderung war bei der Erarbeitung der Kriterien die Definitionen der Literatur zu berücksichtigen, einfache Formulierungen zu wählen, welche beobachtbar sind und im Sportunterricht gefördert und folglich beurteilt werden können.

Daraus zu folgern ist, dass es sich bei Kompetenzen nicht um messbare Werte handelt und auch nie handeln wird. Die meisten Experten empfanden deshalb die Indikatorenliste als nützlich, um zu wissen, worum es sich bei der Selbstkompetenz im Grossen und Ganzen handelt. Die beobachtbaren Kriterien des erstellten Instrumentes kommen den Experten daher für die Anwendung in der Praxis entgegen.

### **Nebenfragestellung**

*Ist das Beurteilungsinstrument für Lehrpersonen im Sportunterricht anwendbar und nützlich?*

Auffallend ist, dass die letzte Fassung gegenüber der ersten stark gekürzt wurde. Trotzdem wurde der daraus entstehende Aufwand kritisch begutachtet. Sechs von acht Experten können es sich nicht vorstellen, jeweils am Ende des Semesters für jeden Lernenden und jede Lernende eine solche Beurteilung vorzunehmen. Für so viele Lernende, welche sie nur einmal in der Woche sehen, sei der Aufwand und Ertrag nicht in einem realistischen Verhältnis. Solche Beurteilungen und Besprechungen gehen immer auf Kosten der Bewegungszeit.

Die Frage stellt sich somit wieder, was Bildung überhaupt vermitteln soll. Wenn die Bewegung alleine im Zentrum stehen würde, könnte, etwas kleinkariert ausgedrückt, die Sportstunden im Fitnesszentrum verbracht werden. Oder für jede Sportart könnte eine ausgebildete Jugend und Sport Leitperson engagiert werden. Die Lehrpersonen müssten halb

so gut ausgebildet werden und die Kosten könnten gesenkt werden. In der heutigen Bildung geht es aber nicht mehr nur um die Vermittlung von Fachwissen. „Befragt man beispielsweise Arbeitgeber, Hochschullehrer oder auch Eltern, welchen Ertrag schulische Bildung erbringen sollte, werden Problemlösefähigkeit, Lernkompetenz oder Team- und Kommunikationsfähigkeit an vorderer Stelle genannt“ so Klieme (2001, S.203). Kompetenzen, welche für die Lebensbewältigung notwendig sind sollen den Lernenden vermittelt werden.

Jung (2010) legt die Schwierigkeit, Dispositionen der Selbstregulation und –organisation didaktisch zu initiieren dar. Es mache wenig Sinn, Situationen zu erzwingen, bei denen an den Kompetenzen gearbeitet werden könne. „Denn echte Kompetenzentwicklung findet eher als Reaktion auf reale Herausforderungen in der Lebens- und/ oder Arbeitswelt statt“ so Jung (2010, S.48).

Gerade bezüglich dieser Problematik kommt der Sportunterricht zum tragen. Unzählige kompetenzfördernde Situationen werden im Spiel automatisch gefördert. Um einige Beispiele zu nennen, müssen die Schülerinnen und Schüler in einem Volleyballspiel miteinander kommunizieren, sie müssen ihre Aufgaben auf dem Spielfeld klären und sich anhand ihrer Stärken und Schwächen organisieren. In beinahe jeder Sportart wird man gezwungen, mit direkter Kritik umzugehen. Denn das Misslingen einer Aufgabe, zum Beispiel dem Speerwurf, meldet anhand der gemessenen Distanz unmittelbare Kritik an die individuelle Technik und Fähigkeit. Auch mit Frust und den entstandenen Emotionen bei einer Niederlage lernt man im Sport umzugehen. Diese wenigen klassischen Beispiele widerspiegeln einige Merkmale der Selbstkompetenz aus der Literatur, welche im Sportunterricht gefördert werden können. Dazu benötigt es Lehrpersonen, welche interessiert sind, junge Menschen in die Arbeitswelt zu begleiten. Das Interesse an der Kompetenzvermittlung und die Auseinandersetzung damit im Sportunterricht haben den grössten Einfluss auf die persönliche Entwicklung der Lernenden.

Beinahe alle Experten finden wichtig, dass das Sportlehrerteam ein für die Schule angepasstes Beurteilungssystem gemeinsam entwickelt. Die Bedürfnisse und Bedingungen der Berufsschule könne dann berücksichtigt werden. Zudem befasst sich dann das ganze Team mit den zu beurteilenden Kompetenzen. Experte C sagte, durch die Erarbeitung entstehen spannende Themen und die Lehrpersonen identifizieren sich mit dem gemeinsam erstellten Produkt.

Alle Experten äusserten sich grundsätzlich sehr interessiert. Expertin H findet das Instrument sehr spannend. Sie möchte es auf jeden Fall in einer Form im Unterricht einbinden. In kleinen Klassen, wie es ausgedacht ist und mit grossen Klassen mit ausgewählten Lernenden oder zumindest in mündlicher Form. Auch Expertin A meint, dass im Unterricht mit dem Instrument gearbeitet werden muss. Sie kann sich vorstellen, die Kriterien in der Halle aufzuhängen und in entsprechenden Situationen, die Lernenden darauf hinzuweisen. Die Lernenden sowie die Lehrperson setzen sich mit den im Instrument erwähnten Kriterien praxisnah auseinander. Es wird zwangsläufig eine Reflexion stattfinden. Die Lernenden machen sich Gedanken über sich und ihr Umfeld.

Sportunterricht entwickelt sich kompetenzorientiert. Für die Lehrpersonen würde es einen Perspektivenwechsel bedeuten. Der Fokus soll nach wie vor bei der Bewegung bleiben. Der Sportunterricht bietet aber so viele Situationen, bei denen Selbstkompetenzen verlangt werden. Wenn die Lehrperson ihr Auge auf diese Situationen richtet, können die Lernenden ohne zusätzlichen Aufwand und künstliche Situationen zum Reflektieren und Weiterentwickeln gebracht werden. Der Nutzen eines Beurteilungsinstrumentes liegt daher weniger bei der objektiven Beurteilung, sondern viel mehr beim Zugang zu kompetenzorientiertem Sportunterricht.

Der Aufwand wird kritisch beurteilt, da es sich bei dem erarbeiteten Beurteilungsinstrument ausschliesslich um Selbstkompetenz handelt. Für eine signifikante Studie müsste ein komplettes Beurteilungssystem erarbeitet werden, in welchem alle vier Kompetenzbereiche abgedeckt sind. Die Experten konnten sich den gesamten Aufwand für die Beurteilung kaum vorstellen. Zudem ist es für die Lehrperson ungewohnt und neu, was zu Beginn unumgänglich einen Mehraufwand bedeutet. Die Lehrpersonen müssten auch deshalb bei der Entwicklung involviert sein, um sich damit identifizieren zu können. Sie erhalten Mitspracherecht und würden für ihr entwickeltes Beurteilungssystem Verantwortung tragen. Anzunehmen ist, dass es sich dann um eine qualitative Anwendung in der Praxis handeln würde.

Die Experten haben gesagt, dass sie bei der Arbeit mit diesem Beurteilungsinstrument ihren Unterricht nicht komplett ändern, aber vermehrt auf diese Kompetenzen achten würden. Somit kann gesagt werden, dass durch ein gutes Beurteilungssystem kompetenzorientierter Unterricht entsteht.

## 7.1 Methode

Die Wahl der Datenerhebungsmethode hat sich bewährt. Die Erhebungszyklen haben qualitatives Erarbeiten des Beurteilungsinstrumentes ermöglicht. Durch die halbstrukturierten Interviews konnten Themenbereiche aufgegriffen werden, welche sich spontan im Gespräch ergeben haben. Dank dieser Interviewform gingen keine wesentlichen Punkte vergessen. Zudem wurden die Daten automatisch strukturiert, wodurch eine höhere Vergleichbarkeit erzielt werden konnte.

Die Einschlusskriterien haben die Stichprobe im Vorfeld bestimmt. Die Auswahl von mehr Kriterien hätte ein breiteres Feld abdecken können. Die meisten Experten unterrichten schon mindestens zehn Jahre an einer Berufsschule. Sie schöpfen gerade bei der Beurteilung der Selbstkompetenz aus ihren Erfahrungen. Anhand ihrer Beobachtungen während des ganzen Semesters werden eine Sozial- und Selbstkompetenznote gemacht.

Für sie ist der Aufwand zu gross, für jede Lernende und jeden Lernenden ein Beurteilungsblatt auszufüllen. Sie beobachten ihre Lernende und Lernenden laufend und schätzen sie ein. Dazu machen sie teilweise Bemerkungen auf ihrer Absenzen Liste. Daraus entsteht eine relativ willkürliche Note. Sofern überhaupt eine Sozial- und Selbstkompetenznote gemacht wird.

Vereinzelte Experten zweifeln eine objektivere Beurteilung mit Hilfe eines Instrumentes an. Für Berufseinsteiger wiederum sehen es die meisten als willkommene Unterstützung. Leider konnte kein Experte mit wenig Berufserfahrung gefunden werden, welche sich zur Teilnahme bereit erklärt hat. Mittels einer Stichprobe von Berufseinsteiger bis zu sehr erfahrenen Berufsschullehrpersonen, hätte eine grössere Bandbreite abgedeckt werden können. Die befragten Experten decken immerhin beinahe alle Berufsschulgattungen ab. Von Berufspraktikern, das sind Lernende, welche eine verkürzte Lehre absolvieren, über Gestaltungsberufe bis hin zu Zeichnerklassen und kaufmännischen Lernenden mit Berufsmaturität werden alle unterrichtet. Diese Breite ist ein Vorteil bei der Entwicklung des allgemeinen Instrumentes für Berufsschulen. Je nach Berufsgattung kommen unterschiedliche Punkte der Selbstkompetenz mehr oder weniger zum tragen. So ist zum Beispiel der Umgang mit Material an der Baugewerblichen Berufsschule ein sehr grosses Thema. In der Berufsschule für Mode und Gestaltung hingegen, machen die Kriterien „ist aktiv im Sportunterricht dabei“ und „kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen“ Schwierigkeiten.



Das Schneeballsystem hat sich bedingt bewährt. Natürlich haben die meisten Experten ihre Berufskollegen aus derselben Schule empfohlen. Das Ziel war aber viele unterschiedliche Berufsschulen zu befragen. Deshalb wurde eine Expertin unabhängig von einer Empfehlung hinzugezogen. Expertin A kennt Lehrpersonen, welche innovativ bei der Entwicklung der Qimsbroschüre oder im Entwicklungsteam für den Qualifizierungsauftrag im Kanton Zürich aktiv sind. Diese Empfehlungen waren sehr wertvoll. Die Bereitschaft der Experten hat sich aufgrund dieser Bekanntschaften vergrössert. Da die Expertinnen und Experten jedoch kaum Zeit haben für die Beurteilung ihrer Lernenden, hatten sie auch wenig Zeit für die Befragung. So waren einige Expertinnen und Experten gestresst. Eine Expertin hat sich vorgängig aus Zeitmangel kaum mit dem Beurteilungsinstrument auseinandergesetzt. Es ist schwierig Zeit von den Lehrpersonen zu bekommen, obwohl jede Schule beauftragt wäre, ein Beurteilungssystem zu erarbeiten.

Während der Befragung waren alle Expertinnen und Experten dann sehr kommunikativ. Wenn sie sich auf die Thematik eingelassen haben, entwickelten sie im Gespräch ausgezeichnete Ideen. Die Pflicht der Beurteilung im Sportunterricht vom Bund löst bei den Experten starke Emotionen aus, welche die Auseinandersetzung mit dem Thema fördert. Leider konnten drei Experten sich nur ein kleines Zeitfenster reservieren. Einige Fragen wurden deshalb nur knapp besprochen. Es kann daher von einem geringen Datenverlust ausgegangen werden. In den meisten Fällen waren die Experten interessiert und hätten gerne länger darüber diskutiert.

Die Methode Desing-based reasearch eignete sich hervorragend für die Erarbeitung des Beurteilungsinstruments. Durch die Zyklen konnte das Instrument fortlaufend angepasst und optimiert werden. Um die Aussagekraft zu erhöhen könnte man in jedem Zyklus mehrere Experten zum aktuellen Stand befragen. Die Beobachtungskriterien wurden aber bereits in jedem Zyklus weniger kritisiert. Daraus konnte schlussgefolgert werden, dass die Experten die erarbeiteten Kritikpunkte als beobachtbar und sinnvoll erachten. In den letzten Befragungen wurde mehr über das Qualifizieren im Generellen und die Arbeitsbedingungen im Sportlehrerberuf gesprochen. Was zum Entschluss führte, die Studie als gesättigt zu deklarieren.

Einem Zyklus könnte noch eine Evaluierungsphase hinzugefügt werden. In welcher die Experten das Erfassungsinstrument für eine ganze Klasse am Ende des Semesters anwenden. Dies würde eine hohe Bereitschaft der Experten fordern, was grosses Interesse voraussetzt.

Die Datenerhebung würde sich auf mehrere Semester ausweiten, was den Rahmen einer Masterarbeit gesprengt hätte.

Die qualitativen Interviews ermöglichten das Erlangen von wertvollen Daten. Die Aussagen der Experten konnten nachgefragt werden, worauf sie viele Erfahrungen aus dem Schulalltag preisgaben. Durch die halbstrukturierten Interviews konnten Themenbereiche aufgegriffen werden, welche sich spontan im Gespräch ergeben haben. Dank des Interviewleitfadens gingen keine wesentlichen Punkte vergessen. Zudem wurden die Daten automatisch strukturiert, wodurch eine höhere Vergleichbarkeit erzielt werden konnte. Die Reliabilität verringert sich durch die offenen Fragen ein wenig. Aber wie Jeisy (2014) schreibt, geht es bei der DBR Methode um das Erarbeiten von neuen und nachhaltigen Innovationen für die Nutzung in der Praxis. Deshalb muss bei der Datenerhebung auf das Feld in der Praxis eingegangen werden. Spontane Fragen im Gespräch sollen nicht gemieden werden.

Das Transkriptionsprogramm F5 kombiniert mit dem „einfachen Transkriptionssystem“ von Dresing & Pehl (2012) eignete sich sehr gut, um die Daten schriftlich festzuhalten. Die qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Gläser und Laudel (2010) bewährte sich bestens zur Weiterverarbeitung der Daten. Durch kleine Veränderungen im Kategoriensystem während der Datenverarbeitungen, wurden die Resultate zur Beantwortung der Forschungsfrage ideal strukturiert.

## 8 Konklusion

Die vorliegende Studie ist die erste der Autorin bekannte Arbeit, welche sich explizit mit der Beurteilung der Selbstkompetenz im Sportunterricht an Berufsfachschulen auseinandersetzt.

Das erarbeitete Beurteilungsinstrument weist Potential auf. Die zu beurteilenden Kriterien wurden in der letzten Form mehrheitlich als beobachtbar und beurteilbar erachtet. Inhaltlich handelt es sich ausschliesslich um Merkmale der Selbstkompetenz. Es kann gesagt werden, dass dieses Beurteilungsinstrument im Sportunterricht in der beruflichen Grundbildung angewendet werden kann.

Die grösste Schwierigkeit liegt bei der qualitativen Nutzung der einzelnen Sportlehrperson im Unterricht. Anwendung des Instrumentes im Unterricht, mit den Lernenden wäre wünschenswert. Aufgrund der mangelnden Identifizierung mit einem vorgelegten Instrument kann leider nur in seltenen Fällen von einer solchen engagierten Anwendung ausgegangen werden. Zusätzlich lässt sich der gesamte Beurteilungsaufwand kaum einschätzen, wenn, wie bei dieser Arbeit, nur eine der vier Kompetenzbereiche abgedeckt ist. Die Bewegungszeit ist in vielen Schulen knapp berechnet. Und die Lehrpersonen unterrichten im Durchschnitt 200 Lernende einmal in der Woche. Diese Bedingungen erschweren ein praxistaugliches Beurteilungsinstrument.

Ausblickend scheint es sinnvoll, ein komplettes Beurteilungssystem im Sportlehreteam zu erarbeiten. Somit können die Rahmenbedingungen und die Bedürfnisse der Lernenden berücksichtigt werden. Das erarbeitete Instrument dient als Beurteilungsbeispiel und vor allem für die Begriffsklärung der zu beurteilenden Selbstkompetenz.

Mit einem kompletten Beurteilungssystem, welches im Team erarbeitet wird, entsteht ein persönlicher Bezug der einzelnen Sportlehrpersonen. Folglich kann von qualitativer Anwendung im Unterricht ausgegangen werden. Die definierten Ziele des RLP (2014) würden erreicht werden und der Sportunterricht bekäme mehr Ansehen in der Gesellschaft.

**Literaturverzeichnis**

- Baumert, J., Artelt, C., Klieme, E. & Stanat, P. (2001). PISA Programm for International Student Assessment. Zielsetzung, theoretische Konzeption und Entwicklung von Messverfahren. In Weinert F. E. (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen*. (S.285-310). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Erpenbeck, J. & Heyse, V. (2007). *Die Kompetenzbiographie: Wege der Kompetenzentwicklung*. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (2005). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greif, S. (2008). *Coaching und ergebnisorientierte Selbstreflexion. Theorie, Forschung und Praxis des Einzel- und Gruppencoachings*. Göttingen: Hogrefe.
- Hahn, G. (2011). *Selbstkompetenz im Wandel. Eine kritische Analyse des Begriffes Selbstkompetenz und seiner Bedeutung(en) im Wandel der letzten 40 Jahre*. (Diplomarbeit). Universität Wien, Wien.
- Heyse, V. (2010). Verfahren zur Kompetenzvermittlung und Kompetenzentwicklung. KODE im Praxistest. In Heyse, V., Erpenbeck, J. & Ortmann, S. (Hrsg.), *Grundstrukturen menschlicher Kompetenzen*. (S.55-174). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Herzog, W. (2013). *Bildungsstandards*. Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co.
- Heyse, V. , Erpenbeck, J. & Ortmann, S. (2010). Grundstrukturen menschlicher Kompetenzen. Praxiserprobte Konzepte und Instrumente. In Ortmann, S. (Hrsg.), *Kompetenzmanagement in der Praxis*. Band 5. Münster: Waxmann Verlag.
- Jeisy, E. (2013). *Choreografien des Lernens und Lehrens im Fachbereich Bewegung und Sport. Eine design-based research-Studie zur Entwicklung von Lern-Lehr-Modellen für die Lernverlaufsgestaltung im Sportunterricht*. (Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades). Universität Salzburg, Salzburg.

- Jung, E. (2010). *Kompetenzerwerb Grundlagen Didaktik Überprüfbarkeit*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Jung, J. (2013). *Schülerleistungen erkennen, messen, bewerten*. Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co.
- Klieme, E. (2004). Was sind Kompetenzen und wie lassen sie sich messen? *Zeitschrift für Pädagogik*, Heft 6, 10-13. ISSN: 0044-3247
- Klieme, H., Hartig, J. & Maag-Merki, K. (2007). Kompetenzbegriff und Bedeutung von Kompetenz im Bildungswesen. In Hartig, J. & Klieme E. (Hrsg.), *Möglichkeiten und Voraussetzungen technologiebasierter Kompetenzdiagnostik Band 20 (S.5-15)*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Klieme, E., Leutner, D. & Kenk, M. (2010). Kompetenzmodellierung. Eine aktuelle Zwischenbilanz des DFG-Schwerpunktprogramms. Einleitung zum Beiheft. In Klieme, E., Leutner, D. & Kenk, M. (Hrsg.), *Kompetenzmodellierung Zwischenbilanz des DFG-Schwerpunktprogramms und Perspektiven des Forschungsansatzes*. (S.9-10). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Klingen, P. (2012). *Sportunterricht in der beruflichen Schule*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Krautz, J. (2009). *Ware Bildung Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie*. München: Diederichs-Verlag.
- Maurer, H., Gurzeler, B. & u.a. (2005). *Handbuch Kompetenzen*. Bern: h.e.p. Verlag AG.
- Niedermair, G. (2012). *Kompetenzen entwickeln, messen und bewerten*. Österreich Linz: TRAUNER Druck GmbH.
- Obrist, W. & Städeli, C. (2010). *Prüfen und Bewerten in Schule und Betrieb*. Bern: hep Verlag AG.
- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) (2014). *Rahmenlehrplan für Sportunterricht in der beruflichen Grundbildung (RLP)*. Bern: Verkauf Bundespublikationen.
- Roth, H. (1971). *Pädagogische Anthropologie Band II*. Hannover: Hermann Schroedel Verlag KG.

- Strauch, A., Jütten, S. & Mania, E. (2009). *Kompetenzerfassung in der Weiterbildung. Instrumente und Methoden situativ anwenden*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- Weinert, F. E. (2001). Vergleichende Leistungsmessungen in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In Weinert, F. E. (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen* (S.17-32). Hemsbach: Partner Rübelmann.
- Weinert, F. E. (2014). *Leistungsmessungen in Schulen*. Hemsbach: Partner Rübelmann.
- Qims: Mehr, A. & Ulrich, W. (2010). Selbst- und Sozialkompetenzen im Sport- und Bewegungsunterricht. Eine Broschüre für Lehrpersonen. Bundesamt für Sport BASPO: Magglingen.

**Persönliche Erklärung/ Urheberrechtserklärung**

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäss Veröffentlichungen oder anderweitig fremden Quellen entnommen habe, sind gemäss den Zitations-Regeln der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen als solche gekennzeichnet.

Freiburg, November 2015

Meret Kleimann

Die Unterzeichnende anerkennt, dass die vorliegende Arbeit ein Bestandteil der Ausbildung an der Universität Freiburg und der EHSM ist. Sie überträgt deshalb sämtliche Urheberrechte (beinhaltend insbesondere das Recht zur Veröffentlichung oder zu anderer kommerzieller oder unentgeltlicher Nutzung) an die Universität Freiburg und der EHSM.

Freiburg, November 2015

Meret Kleimann

## **Anhang A: Interviewleitfaden**

### **1. Zyklus**

#### **Halbstrukturierter Interviewleitfaden zur Evaluation der Durchführung der Beurteilung der Selbstkompetenz**

Allgemeines zur Interviewsituation

Datum:	
Ort, Zeit:	
Bemerkungen, Störungen:	
Schulhaus:	
Alter der Lehrperson:	

#### **Vorspann**

##### **Begrüßung/ Vorstellung**

Guten Tag Herr/ Frau... es freut mich, dass sie sich Zeit nehmen, um mir bei meiner Masterarbeit behilflich zu sein.

##### **Kurzüberblick der Bachelorarbeit**

Im Rahmen meiner Masterarbeit möchte ich das von ihnen getestete Erfassungsinstrument evaluieren. Ich bedanke mich nochmals herzlich für Ihre Arbeit.

Dieses Erfassungsinstrument soll den Lehrpersonen helfen, die Selbstkompetenz der Lernenden im Sportunterricht zu erfassen. Um die Praxistauglichkeit des Instrumentes zu evaluieren, folgt nun das Interview.

##### **Information über Interviewverlauf**

In den nächsten maximal 60 Minuten stelle ich Ihnen Fragen zu Ihren Erfahrungen mit dem Instrument. Ich bitte Sie um Ihre ehrliche und kritische Meinung.

##### **Anonymität Zusicherung**

Zu Auswertungszwecken wird das gesamte Interview aufgezeichnet. Bitte lassen Sie sich davon nicht stören. Nach der Transkription werden die Aufzeichnungen gelöscht. Sind Sie damit einverstanden?



- Aufzeichnungsgerät einschalten

### **Einstiegsfrage**

1. Wie ist es Ihnen beim Ausfüllen des Instrumentes gegangen?

Anhaltspunkte:

Welche Punkte waren schwierig, welche waren einfach?

Konnten sie etwas nicht ausfüllen? Warum?

Was wäre hilfreich gewesen?

### **Hauptteil**

#### **Verständlichkeit**

2. Wie empfanden Sie die Anweisungen zum Instrument? War der Auftrag klar?

Anhaltspunkte:

Braucht es andere, genauere, kürzere, präzisere Erklärungen?

3. Ist die Sprache verständlich? Wenn nein, was müsste geändert werden?

Anhaltspunkte:

Erläuterungen klar? Auftrag klar?

4. Wie finden Sie den Aufbau des Instrumentes?

Anhaltspunkte:

Übersicht, Darstellung, Anwendung, Übersichtlich

#### **Inhalt**

5. Wie empfanden sie die Einschätzungs- und Beobachtungsmöglichkeit der Kriterien im Sportunterricht?

Anhaltspunkte:

Welche Bereiche waren schwierig einzuschätzen? Was wären bessere Formulierungen? Konkrete Vorschläge

6. Wie schätzen sie die Transparenz trotz Subjektivität ein?

Anhaltspunkte:

Hilft ein solches Instrument um möglichst objektiv zu bleiben?

7. Welche Punkte würden sie weglassen?

Anhaltspunkte:

Gehören nicht zur Selbstkompetenz, können nicht beobachtet werden

8. Welche Punkte würden Sie ergänzen? Was fehlt?

Anhaltspunkte:

### Verbesserungsvorschläge

#### Nutzen

9. Wie schätzen sie den Nutzen des Outputs für Sie, die Lernenden und den Lehrmeister ein?

Anhaltspunkte:

Aussagekraft, Wichtigkeit

10. (Wieso) soll die Beurteilung der Selbstkompetenz notenrelevant sein?

Anhaltspunkte:

Werden in den anderen Fächern solche Noten gemacht? Bleibt der Nutzen gleich hoch wenn es nicht Notenrelevant ist?

#### Aufwand

11. Wie viel Zeit haben Sie pro Lernende/r benötigt?

Anhaltspunkte:

Aufwand zumutbar? Sind zwei Beurteilungen pro Semester notwendig? Ist das Instrument zu umfassend? Sollte es ausführlicher sein (Beispiele zu den Punkten)?

#### Abschluss

12. Werden an Ihrer Schule die Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz beurteilt?

13. Würden Sie durch dieses Instrument vermehrt auf die Förderung Überfachlichen Kompetenzen in ihrem Sportunterricht achten? Würde sich etwas in ihrem Sportunterricht ändern?

Anhaltspunkte:

Planung, Fokus, Übungen, Förderschwerpunkte

**Bitte lesen und unterschreiben Sie zum Schluss die Einverständniserklärung!**

## 2. Zyklus

#### Aussortierte Fragen:

12. Werden an Ihrer Schule die Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz beurteilt?

#### Neue Fragen:

4. Inhalt: Können Sie zu jedem Punkt ein Beispiel aus dem Sportunterricht nennen?  
Was heisst für sie... Was gehört alles dazu?

Anhaltspunkte:

- ... ist aktiv im Sport?
- ... lässt sich auf ungewohnte Aufgaben ein?
- ... trägt fremdem Material Sorge?
- ... kann Arbeitsaufträge erledigen?
- ... erkennt seine Grenzen, Schwächen?
- ... Niveau angepasste Herausforderungen?
- ... bleibt ruhig und lösungsorientiert?
- ... nutzt Kritik zur Verbesserung?

**3. Zyklus**

Aussortierte Fragen:

4. Können Sie zu jedem Punkt ein Beispiel aus dem Sportunterricht nennen? Was heisst für sie... Was gehört alles dazu?

Neue Fragen:

3. Hat Ihnen die Indikatorenliste genützt?
4. Könnten sie für ihre Lernende eine Zielsetzung formulieren?

**4. Zyklus**

Neue Fragen:

2. Beurteilt ihr an eurer Schule die Sozial- und Selbstkompetenz?

**5. Zyklus**

Aussortierte Fragen:

5. Ist die Sprache verständlich? Wenn nein, was müsste geändert werden?
6. Wie finden Sie den Aufbau des Instrumentes?
1. Wie viel Zeit haben Sie pro Lernende/r benötigt?

Neue Fragen:

2. Welche Punkte würden sie weglassen?

Anhaltspunkte:

Gehören nicht zur Selbstkompetenz, können nicht beobachtet werden

→ Stärken/ Schwächen

8. Wie finden sie, dass es keine tiefere Note als eine 3 gibt?

Anhaltspunkte:

Notenmassstab, ++ System

9. Wie viel Zeit können sie dafür investieren?

Anhaltspunkte:

Einmal pro Semester? Einmal pro Jahr? Besser ohne Selbstreflexion?

## **Anhang B: Erfassungsinstrument**

### **1. Zyklus**

## **Wegleitung zum Erfassungsinstrument der Selbstkompetenz an der Berufsfachschule**

1. Füllen Sie das Formular der Fremdbeurteilung jedes Quartal über alle Ihre Lernenden aus. Gehen Sie möglichst unbeschwert und zügig vor. Es handelt sich um eine persönliche Einschätzung.
2. Benützen Sie das Selbe Formular für das ganze Semester. Dadurch können sie Ihre Einschätzungen vergleichen.
3. Alle Lernenden füllen das Formular der Selbstbeurteilung einmal pro Semester aus. Wenn möglich werden die beiden Formulare inkl. Zeugnis mit den Lernenden besprochen. Auf extreme Diskrepanzen kann mündlich darauf eingegangen werden.
4. Zusätzlich können im Gespräch die Punkte angeschaut werden, welche im folgenden Semester verbessert werden sollen.

## Fremdeinschätzung Selbstkompetenz an der Berufsschule

Name Lernende:				Klasse:							
Name Lehrperson:				Datum:							
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden zweimal pro Semester (graue/ weisse Spalte) in den unten stehenden Punkten ein.  Nicht beobachtete Punkte können Sie frei lassen.  Notieren Sie in der rechten Spalte einen Punkt, welchen der Lernende/ die Lernende verbessern soll.	immer	häufig	oft	ab+zu	selten	nie	Punkt zu verbessern				
							Beispiel fakultativ				
<b>Unterrichtsbeteiligung</b>											
... ist aktiv im Sportunterricht dabei											
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein											
<b>Gewissenhaftigkeit/Sorgfalt</b>											
... kommt pünktlich in den Sportunterricht											
... bringt die verlangte Sportausrüstung mit											
... trägt dem Schulsportmaterial Sorge											
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen											
<b>Selbstwahrnehmung</b>											
... erreicht seine Ziele											
... erkennt und respektiert seine Grenzen											
... wählt seinem Niveau angepasste Herausforderungen											
<b>Belastbarkeit</b>											
... kann körperliche Belastungen durchhalten und gibt nicht auf											
... bewahrt in Stress- und Prüfungssituationen Ruhe											
... nutzt Kritik um sich zu verbessern											
... kann Konflikte ohne Gewalt lösen											

## 2. Zyklus

Name Lernende:				Klasse:			
Name Lehrperson:				Datum:			
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden zweimal pro Semester (graue/ weisse Spalte) in den unten stehenden Punkten ein.  Nicht beobachtete Punkte können Sie frei lassen.  Notieren Sie in der rechten Spalte einen Punkt, welchen der Lernende/ die Lernende verbessern soll.	immer	oft	selten	nie	Punkt zu verbessern  Beispiel fakultativ		
<b>Unterrichtsbeteiligung</b>							
... ist aktiv im Sportunterricht dabei							
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein							
<b>Gewissenhaftigkeit/Sorgfalt</b>							
... trägt fremdem Material Sorge							
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen							
<b>Selbstwahrnehmung</b>							
... erkennt und respektiert seine Stärken und Schwächen							
... wählt seinem Niveau angepasste Herausforderungen							
<b>Belastbarkeit</b>							
... kann in Stresssituationen ruhig bleiben und lösungsorientiert handeln							
... nutzt Kritik um sich zu verbessern							

### 3. Zyklus

## Wegleitung zum Erfassungsinstrument der Selbstkompetenz an der Berufsfachschule

1. Füllen Sie das Formular der Fremdbeurteilung jedes Semester über alle Ihre Lernenden aus. Gehen Sie möglichst unbeschwert und zügig vor. Es handelt sich um eine persönliche Einschätzung
2. Benützen Sie das Selbe Formular für das ganze Jahr. Dadurch können sie Ihre Einschätzungen vergleichen
3. Alle Lernenden füllen das Formular der Selbstbeurteilung aus.
4. Besprechen sie beide Formulare mit den Lernenden und notieren gemeinsam ein Ziel für das folgende Semester

Diese Indikatorensammlung dient Ihnen als Orientierungshilfe zur Bewertung.

<b>Selbststeuerung</b>
<p>... ist aktiv im Sportunterricht dabei</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann körperliche Belastungen durchhalten und gibt nicht auf</li> <li>- bringt kreative Ideen in den Sportunterricht</li> <li>- ist unabhängig von seiner Stimmung und dem Inhalt der Lektion aktiv am Geschehen beteiligt</li> </ul> <p>... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- lässt sich für neue Sportarten/ Bewegungen motivieren</li> </ul> <p>... trägt fremdem Material Sorge</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- nutzt das Schulmaterial zum Mittel zum Zweck</li> </ul> <p>... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann mehrere Aufträge aufnehmen und ausführen</li> <li>- übt selbstständig an einer sportmotorischen Prüfung/ Bewegung</li> <li>- hört aufmerksam zu</li> </ul>
<b>Selbstreflexion</b>
<p>... kann mit Emotionen positiv umgehen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann mit Niederlagen und Ärger/ Frust souverän umgehen</li> <li>- kann sich nach einem Misserfolg selbst und andere motivieren</li> <li>- kann die eigene Gefühle situativ steuern und regulieren</li> </ul> <p>... kann seine Stärken und Schwächen benennen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann das eigene sportliche Können reflektieren</li> <li>- kann seine Fähigkeiten einschätzen</li> </ul> <p>... nutzt Kritik um sich zu verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann das eigene Verhalten reflektieren</li> </ul>



## **Fremdeinschätzung Selbstkompetenz an der Berufsschule**

Name Lernende:		Klasse:							
Name Lehrperson:		Datum:							
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden einmal pro Semester (graue/ weisse Spalte) in den unten stehenden Punkten ein.									
Nicht beobachtete Punkte können Sie frei lassen.									
Notieren Sie unten ein mit der Lernenden/ dem Lernenden besprochenes Ziel.	++	+	-	--	Beispiel fakultativ				
<b>Selbststeuerung</b>									
... ist aktiv im Sportunterricht dabei									
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein									
... trägt fremdem Material Sorge									
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen									
<b>Selbstreflexion</b>									
... kann mit Emotionen positiv umgehen									
... kann seine Stärken und Schwächen benennen									
... nutzt Kritik um sich zu verbessern									
Semesterziel:									

**4. Zyklus****Fremdeinschätzung Selbstkompetenz an der Berufsschule**

Name Lernende:				Klasse:		
Name Lehrperson:				Semester/ Datum:		
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden einmal pro Semester in den unten stehenden Punkten ein.						
Notieren Sie unten ein mit der Lernenden/ dem Lernenden besprochenes Semesterziel.				++ 4	+ 3	- 2
				-- 1	Beispiel fakultativ	
<b>Selbststeuerung/ Selbstreflexion</b>						
... ist aktiv im Sportunterricht dabei						
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein						
... trägt fremdem Material Sorge						
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen						
... kann mit Emotionen positiv umgehen						
... kann seine Stärken und Schwächen benennen						
... nutzt Kritik um sich zu verbessern						
<b>Kommunikation/ Kooperation/ Umgang mit Konflikten/ Moral</b>						
<b>Notenschlüssel:</b>		++ 4 P		+ 3 P		-- 2 P
						- 1 P
6	5.5	5	4.5	4	3.5	3
56-54 P	53-49 P	48-43	42-38 P	37-30 P	29-21 P	20-14P

## 5. Zyklus

### Wegleitung zum Erfassungsinstrument der Selbstkompetenz an der Berufsfachschule

1. Füllen Sie das Formular der Fremdbeurteilung jeweils ende Semester über alle Ihre Lernenden aus. Gehen Sie möglichst unbeschwert und zügig vor. Es handelt sich um eine persönliche Einschätzung
2. Rechnen Sie die Punkte zusammen und markieren Sie auf dem Notenschlüssel die Endnote
3. Alle Lernenden füllen das Formular der Selbstbeurteilung jedes Semester aus
4. Besprechen und vergleichen sie beide Formulare mit den Lernenden und notieren gemeinsam ein Ziel für das folgende Semester.

Selbststeuerung/ Selbstreflexion
<p>... ist aktiv im Sportunterricht dabei</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann körperliche Belastungen durchhalten</li> <li>- zeigt sich Widerstandsfähig auch bei kleineren Leiden</li> <li>- übt etwas über längere Zeit und gibt nicht auf</li> <li>- bringt kreative Ideen in den Sportunterricht</li> <li>- ist unabhängig von seiner Stimmung und dem Inhalt der Lektion aktiv am Geschehen beteiligt</li> </ul> <p>... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- lässt sich für neue Sportarten/ Bewegungen motivieren</li> <li>- kann sich den Umständen (Halle, Klasse, Wetter) entsprechend flexibel anpassen</li> </ul> <p>... trägt fremdem Material Sorge</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- nutzt das Schulmaterial zum Mittel zum Zweck</li> </ul> <p>... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann mehrere Aufträge aufnehmen und ausführen</li> <li>- übt selbstständig an einer sportmotorischen Prüfung/ Bewegung</li> <li>- hört aufmerksam zu</li> <li>- kommt pünktlich in den Unterricht</li> <li>- hat die erwünschte Sportausrüstung dabei</li> </ul> <p>... kann mit Emotionen positiv umgehen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann mit Niederlagen und Ärger/ Frust souverän umgehen</li> <li>- kann sich nach einem Misserfolg selbst und andere motivieren</li> <li>- kann die eigene Gefühle situativ steuern und regulieren</li> <li>- versucht sich bei Angst zu überwinden</li> </ul> <p>... kann seine Stärken und Schwächen benennen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann das eigene sportliche Können reflektieren</li> <li>- kann seine Fähigkeiten einschätzen</li> </ul> <p>... nutzt Kritik um sich zu verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- kann das eigene Verhalten reflektieren</li> </ul>

## Fremdeinschätzung Selbstkompetenz an der Berufsschule

Name Lernende:				Klasse:		
Name Lehrperson:				Semester/ Datum:		
Schätzen Sie alle Ihre Lernenden einmal pro Semester in den unten stehenden Punkten ein.						
Notieren Sie unten ein mit der Lernenden/ dem Lernenden besprochenes Semesterziel.				++	+	-
				--	Beispiel fakultativ	
<b>Selbststeuerung/ Selbstreflexion</b>						
... ist aktiv im Sportunterricht dabei						
... lässt sich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein						
... trägt fremdem Material Sorge						
... kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen						
... kann mit Emotionen positiv umgehen						
... kann seine Stärken und Schwächen benennen						
... nutzt Kritik um sich zu verbessern						
<b>Kommunikation/ Kooperation/ Umgang mit Konflikten/ Moral</b>						
<b>Notenschlüssel:</b>	++ 4 P	+	3 P	--	2 P	- 1 P
6	5.5	5	4.5	4	3.5	3
56-54 P	53-49 P	48-43	42-38 P	37-30 P	29-21 P	20-14P

## Selbsteinschätzung Selbstkompetenz an der Berufsschule

Name Lernende:		Klasse:			
Name Lehrperson:		Semester/ Datum:			
Schätzen Sie sich selber bei allen Punkten mit einem Kreuz in der entsprechenden Spalte ein.					
Notieren Sie in der Besprechung mit Ihrer Lehrperson ein Semesterziel.	++	+	-	--	Beispiel fakultativ
<b>Selbststeuerung/ Selbstreflexion</b>					
Ich bin aktiv im Sportunterricht dabei					
Ich lasse mich auf ungewohnte/ unbekannte Aufgaben ein					
Ich trage fremdem Material Sorge					
Ich kann Arbeitsaufträge nach Anleitung selbstständig erledigen					
Ich kann mit Emotionen positiv umgehen					
Ich kann meine Stärken und Schwächen benennen					
Ich nutzte Kritik um mich zu verbessern					
<b>Kommunikation/ Kooperation/ Umgang mit Konflikten/ Moral</b>					
Semesterziel in Absprache mit ihrer Lehrperson:					

**Anhang D: Transkripte**

Die Transkripte werden aus ökologischen Gründen mit einer CD dem Dokument beigelegt.